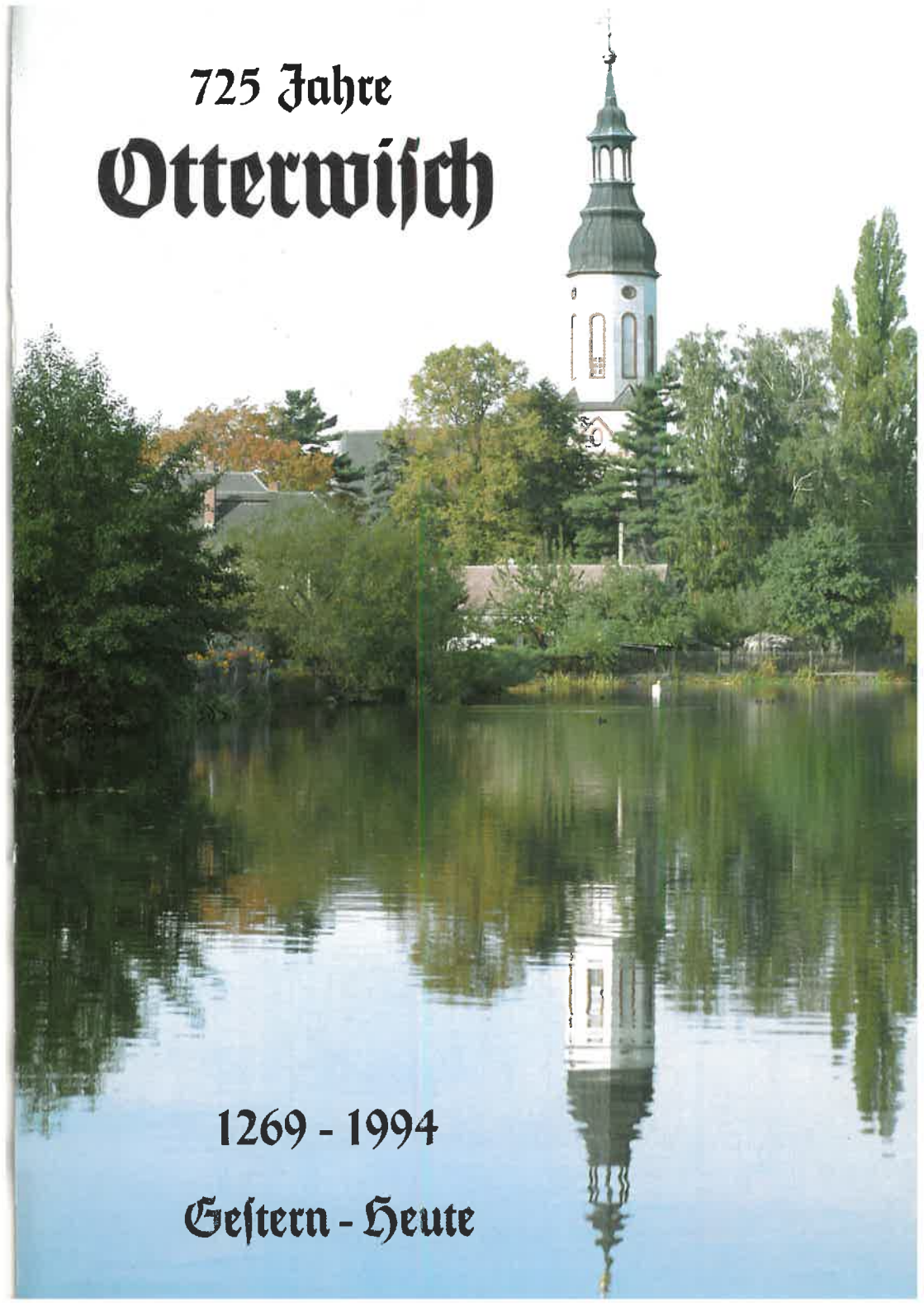


725 Jahre Otterwisch

1269 - 1994

Gestern - Heute







Grußwort des Schirmherrn Bürgermeister Matthias Kauerauf

Liebe Einwohner, verehrte Gäste,
unser Heimatort Otterwisch feiert in diesem Jahr sein 725jähriges Bestehen.
Vom 26. August bis 04. September 1994 wollen wir dieses Ereignis festlich
begehen.

Viele Erscheinungen unseres heutigen Lebens lassen sich nur erklären und
verstehen, wenn man ihre Entstehung, ihre geschichtliche Entwicklung
kennt.

Deshalb ist es für den weiteren Fortgang unserer Ortsgeschichte notwen-
dig, daß die Verbindung zur Vergangenheit erhalten bleibt, daß historische
Tatsachen und Dokumente nicht verloren gehen und daß es weiterhin
Menschen gibt, die besonders örtliche Dokumente sammeln und dazu
beitragen, daß diese der Nachwelt erhalten bleiben.

Dies ist mehr als eine interessante Liebhaberei. Es ist notwendiger Dienst
am Gemeinwohl für die Gegenwart und ebenso für die Zukunft. Denn so
wie wir auf den Schultern unserer Vorfahren stehen, müssen unsere
Kinder, Enkelkinder und Urenkel dereinst auf unseren Schultern stehen.
Ihnen sind wir verantwortlich, daß nichts Wertvolles verloren geht und
daß Ihnen nicht nur angenehme, sondern auch unangenehme Wahrheiten
überliefert werden.

Aber Wahrheiten müssen es schon sein, keine Zerr- oder Wunschbilder!
Viel ist dafür noch zu tun. Deshalb sei an dieser Stelle allen gedankt, die
aktiv bei der Zusammentragung von Wort und Bild der Geschichte von
Otterwisch geholfen haben und künftig noch ihre Freizeit dafür opfern
werden.

Namens der Gemeinde Otterwisch begrüße ich alle Gäste unseres Ortes
und wünsche Ihnen angenehme und erlebnisreiche Stunden und einen
angenehmen Aufenthalt.

Möge diese 725-Jahrfeier ein weiteres schönes Stück Geschichte von
Otterwisch werden.



„Nicht nur dem Wanderer, sondern auch dem Fahrgast der Leipzig-Geithainer Bahnlinie bietet sich Otterwisch als ein stattliches, an der Leipzig-Rochlitzer Chaussee fast 25 Minuten von Norden nach Süden sich hinziehendes Dorf dar. Größere und kleinere Güter wechseln mit einfacheren und ansehnlicheren Häusern ab. Vor allem aber sind der hochragende Kirchturm mit seinem goldenen Schmuck und das alte Schloß mit seinem Doppeldach, seinen umfänglichen Schornsteinen und seinem waldigen Hintergrund besondere Wahr- und Kennzeichen von Otterwisch.“

So beschreibt Pfarrer Karl Müller (Pfarrer in Otterwisch von 1894 bis 1923) zu Beginn unseres Jahrhunderts in der „Neuen Sächsischen Kirchengalerie“ unseren Heimatort.

Viel hat sich seither in unserem Dorf verändert. Zwei Weltkriege, Nachkriegswirren und Nachkriegszeiten, gesellschaftliche Veränderungen sind auch an Otterwisch nicht spurlos vorübergegangen. Der Zahn der Zeit hat an unserem Ort genagt, aber auch neue wirtschaftliche und technische Möglichkeiten haben das Dorfbild mit geprägt.

Folgen Sie uns auf einem kleinen Spaziergang durch Otterwisch, um einige denk- und merkwürdige Orte und Daten aus der Gegenwart und der Vergangenheit unseres Heimatdorfes etwas näher kennenzulernen.

Von unseren Ur-Ur-Ur- . . . Ahnen

Erreicht man unseren Ort vom Norden her, befindet man sich noch nicht im Oterwash (Otterwisch) des Jahres 1269. Denn das eigentliche Otterwisch begann wahrscheinlich erst jenseits der Gösel, an ihrem linken Ufer. Rechtsseitig der Gösel befand sich zu jener Zeit der wüste (unbewohnte) Ort Groitzsch, den wir ja noch heute „Grötsch“ nennen. Bodenfunde und die noch heute sichtbare Wallanlage deuten darauf hin, daß hier in der Slawenzeit (7. bis 10. Jahrhundert nach Chr.) eine befestigte slawische Siedlung gewesen sein muß.

Die ursprünglich in unserem Gebiet siedelnden germanischen Stämme zogen sich nach der Völkerwanderung bis hinter die Saale zurück (4.–6. Jh. n. Chr.) und slawische Völker siedelten in unserem Raum.

Vor etwa 1000 Jahren, in frühdeutscher Zeit, besetzten wiederum deutsche Ritter unser Gebiet. In ihrem Gefolge kamen dann auch deutsche Bauern in unsere Gegend und gründeten viele Jahre vor 1269, wahrscheinlich schon Mitte des 12. Jahrhunderts, unseren Ort.

Die Flurform (Geländeflur mit Gutsblöcken) und die Anlage als Straßendorf deuten auf diese Besiedlungsweise hin.

Aber unsere engere Heimat war schon lange vor diesen geschichtlichen Ereignissen besiedelt. Rund um Otterwisch gibt es eine Vielzahl von Fundstellen aus vorgeschichtlicher Zeit. Die ältesten Zeugnisse menschlicher Tätigkeit stammen aus der Altsteinzeit (vor etwa 10 000 Jahren).

1934 wurden bei Arbeiten an der Gösel im Bereich der Salbige Werkzeuge aus Feuerstein gefunden.

Auch aus der Jungsteinzeit (vor etwa 3000–6000 Jahren) gibt es Funde.

Besonders zahlreich sind die Funde aus der Bronzezeit. Nördlich des „Grötsch“ wurden Reste bronzezeitlicher Besiedlung gefunden. Die bekannteste Fundstätte aus dieser Zeit sind wohl die 13 Hügelgräber an den „Sieben Bergen“ im Buchholz. Schon auf Großbucher Flur, an der Straße von Großbuch nach Stockheim, wurde in der Sandgrube ein Gräberfeld der Bronzezeit ausgegraben.

Herr Richart Harttig trug in seiner Tätigkeit als Lehrer in Otterwisch eine beachtliche Sammlung von Fundstücken aus Ausgrabungen auf Otterwischer Flur zusammen. Diese Sammlung befand sich bis 1957 an der Otterwischer Schule. Ein Teil davon ging in jenem Jahr an das Landesmuseum für Vorgeschichte nach Dresden, der andere Teil wurde in einer großen Vitrine im Schloß in anschaulicher Form der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Von hier aus ging die Ausstellung dann an das Kreisheimatmuseum Grimma.

725 Jahre

All diese Zeugnisse, auch die vielen Funde aus der Slawenzeit und der frühdeutschen Zeit, sind nicht zuverlässig genug und vor allem zeitlich nicht eindeutig, um aus ihnen das Alter unseres Heimatortes abzuleiten. Die erste schriftliche Erwähnung gibt uns das Recht, in diesem Jahr das 725jährige Ortsjubiläum zu begehen. Diese erste schriftliche Erwähnung erfolgte in einer Urkunde vom 8. Oktober 1269. Darin bestätigt der Bischof Friedrich von Merseburg dem Nonnenkloster in Grimma die Patronatsrechte über die Kirche in Bardau und weist dem Pleban (Priester) aus Bardau unter anderem 12 Solidos als Einnahmen aus „Oterwash“ zu. So wurde unser Ortsname zu dieser Zeit geschrieben.



Bronzezeitliche Funde aus der Otterwischer Flur

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich die Schreibweise mehrmals geändert, z. B. Oterwacz (1306), Ottirwasch (1421), Otterwusch (1500), Otterbusch (1530) und schließlich Otterwisch (1446, 1514, 1717).

Welche Bedeutung unser Ortsname hat, ob er deutschen oder slawischen Ursprungs ist, kann mit Sicherheit nicht bestimmt werden. Es ist anzunehmen, daß „Otter“ von der deutschen Bezeichnung für den Fischotter abgeleitet ist. Aber der zweite Teil des Namens läßt sich weder im Deutschen noch im Slawischen eindeutig klären.

Doch zurück zum „Grötsch“. Es ist wahrscheinlich, daß sich östlich der heutigen Schäferei die schon erwähnte slawische Siedlung befunden hat, aus der in frühdeutscher Zeit ein Vorwerk hervorgegangen ist. Aus einem Kaufvertrag aus dem Jahre 1500 wird ersichtlich, daß das Kloster Altzelle (bei Nossen) dem Augustinerkloster Grimma „die Wüstenei zu Otter-

725 Jahre

wusch“ verkauft. Im Besitzverzeichnis dieses Klosters wird der „Grötsch“ 1522 als „eine Wüste (unbewohnte, d. Verf.) Mark Grechwitz genannt, bei Otterwusch gelegen“ bezeichnet. 1517 kaufen die Herren von Hirschfeld dem Augustinerkloster „Otterbusch beim Groitzsch als ein Vorwerk und Kapelle“ ab.

Nachdem 1587 Ernst aus dem Winkel in den Besitz des Ober- und Niederhofes gelangte, verkauften es die Winkels 1660 an Sebastian Hildenbrand von Metzsch.

In der Zwischenzeit war der 30jährige Krieg (1618–1648) auch an Otterwisch nicht spurlos vorübergegangen. Ein großer Teil der Bauerngüter war „wüst“, also verlassen.

Der Herr von Metzsch ließ 1691 auf dem Groitzsch einen Herrenhof im Renaissancestil erbauen, mit 365 Fenstern und einem großen Saal. Dieser Herrensitz scheint aber keinen langen Bestand gehabt zu haben, denn schon 1724 wird von seinem Verfall, bzw. Umbau zu einem Schafstall und Wirtschaftshof durch den Herren von Ponickau, der 1721 das Rittergut erworben hatte, berichtet. Damals sprach man davon, daß Otterwisch den größten und prächtigsten Schafstall von Sachsen habe. Seit jener Zeit ist also auf dem Groitzsch der Schafstall des Rittergutes und später der LPG gewesen. Der Herrensitz des Rittergutes fand seinen endgültigen Platz durch den Bau unseres Schlosses durch die Gräfin von Vitzthum in den Jahren 1727–1730.



Schlußstein
aus einem
Torbogen
vom Groitzsch

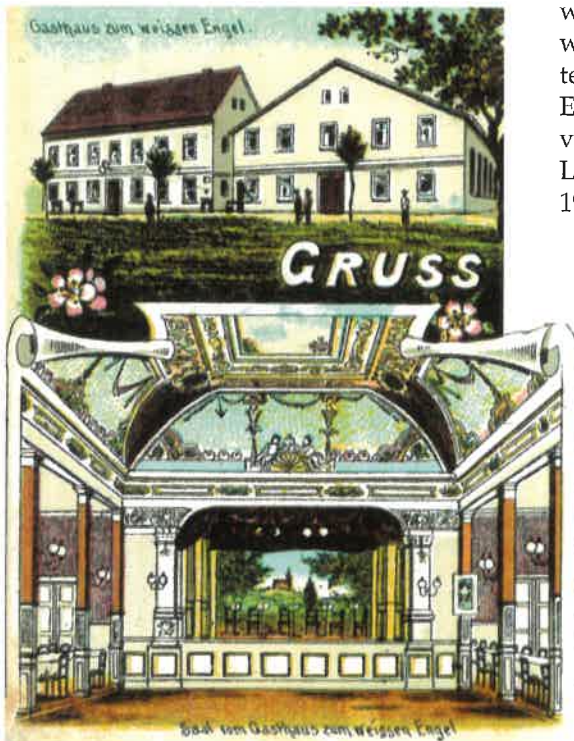
Das „erste Haus“ von Otterwisch

„Weißer Engel“

Wenn die Otterwischer unseres Jahrhunderts sagten: „Wir gehen auf den Grötzsch“, so war damit meist der Gasthof „Weißer Engel“ gemeint. Heute macht dieses „erste Haus“ von Otterwisch einen sehr traurigen Eindruck. Erbaut nach 1838, war der „Weiße Engel“ über viele Jahrzehnte eine beliebte Ausflugsstätte und der Ort für Veranstaltungen der Otterwischer Vereine. Der große Saal und die geräumige Bühne boten viele Möglichkeiten für Geselligkeiten, Spiel und Tanz. Dazu gab es einen schönen Garten und am Mühlteich konnte man spazieren gehen. Auch die Kegelbahn wurde weitlich genutzt. So war der „Weiße Engel“ sowohl vor, als auch nach dem Krieg ein wichtiger Anziehungspunkt im geselligen Leben unseres Dorfes.

Der Saal ging 1962 in den Besitz der LPG „Pionier“ Otterwisch über, während die Gaststätte in Privatbesitz blieb. Am Saal wurden immer

wieder Reparaturen notwendig. Zeitweilig konnte er nicht genutzt werden. Eine grundlegende Renovierung erfolgte durch die LPG in den Jahren 1984–1987.



Nachdem die Familie Hietzschold den Gasthof verkauft hatte, waren die folgenden Besitzer und Pächter nicht in der Lage, die gastronomischen Einrichtungen den Erfordernissen der Zeit anzupassen. Der Gemeinde waren die Hände gebunden, da sie in Privatgrundstücke kein Geld investieren durfte. So verfiel die einst beliebte Gaststätte immer mehr. 1990 begannen die LPG und die ZBO die Küche umzugestalten, aber der Bau blieb dann liegen. Die LPG verkaufte den Saal 1993 an die Familie Prinz aus Markkleeberg.

Hoffentlich wird der „Weiße Engel“ bald wieder ein würdiges Aushängeschild als „erstes Haus“ von Otterwisch.

Es klappert die Mühle am rauschenden Bach

Wassermühle

Wenden wir uns vor dem „Weißen Engel“ nach Westen, gelangen wir an den von der Gösel gespeisten Mühlteich. Mit seiner Fläche von 5,3 ha mag er für unsere Vorfahren als Schutz und Nahrungsquelle gedient haben. Generationen von Otterwischern haben hier das Schwimmen gelernt, bis Mitte der 60iger Jahre die Wasserqualität so schlecht wurde, daß das Baden eingestellt werden mußte.

An seinem Nordufer befand sich einst das Naturdenkmal „Drei Linden“, von denen leider nur noch eine erhalten ist.

Am Westufer des Mühlteiches liegt die Wassermühle.



725 Jahre

Ihre Geschichte läßt sich bis ins 17. Jahrhundert verfolgen. Nach einer Mitteilung von Herrn Dr. Gleisberg aus Grimma, wird in einem Mühlenbericht aus dem Jahre 1672 berichtet, daß „eine Mühle, so lange Zeit wüste gelegen“ 1669 von den Gebrüdern von Metzsch angebaut wurde. Bis 1737 gehörte die Mühle zum Rittergut. In jenem Jahre wurde sie verkauft und ist seither in Privatbesitz.

1878 erwarb der Großvater des heutigen Besitzers (Manfred Meining) die Mühle. Bis Ende der dreißiger Jahre wurde das Mühlenrad von der Gösel angetrieben. Da die Mühle erst 1943 an das Stromnetz angeschlossen wurde, übernahm bis dahin ein Dieselmotor, neben dem Wasser den Antrieb der Mühle. Das Wasser trieb die Mühle noch bis Ende der fünfziger Jahre an. Ende der sechziger Jahre wurde der Mühlenbetrieb dann ganz eingestellt.



Der schönste Platz

Der Gasthof zum „Goldenen Lamm“

Es gab nur wenige Gasthöfe in der Umgebung der Messestadt Leipzig, die auf einen so lückenlosen Stammbaum ihrer Besitzer und Pächter im Wechsel der Zeiten zurückblicken konnten wie der Gasthof zum „Goldenen Lamm“ in Otterwisch. Breit und behäbig lag das Haus mit seiner langen Fensterfront mitten im Dorfe. In goldenen Lettern sprach vor dem überdeckten Hauseingang vom alten Wirtshausschild die Inschrift „Realkonzessionierter Gasthof zum Goldenen Lamm“.

Friedlich vereint standen die alten Pferdekrippen mit der modernen „Futterkrippe“ der Tankstelle für die Automobile.

Im großen Hausflur prangte ein hübsches Bild aus früherer Zeit mit dem Sprüchlein darunter:



Ehe 1887 die Bahn unseren Ort berührte, passierten, – nahte die Leipziger Messe, – in langen Zügen die Wagen vom Gebirge her über Colditz den Ort. Vielfach wurde hier letzter Ausspann vor Leipzig gehalten. Da gab es Leben in der großen Gaststube und auf der langen Zimmerflucht des Oberstockes.

Was mag da alles für Volk am „Goldenen Lamm“ vorübergezogen und aus- und eingegangen sein –

plündernde Marodeure des Dreißigjährigen Krieges, die das halbe Dorf und den Gasthof niederbrannten,

Napoleons Schlachtopfer marschierten gen Moskau 1811 vorüber, „Mit

725 Jahre

Musik und Gesang in musterhafter Ordnung“ rückten die preußischen Freiheitskämpfer im Verein mit den Kosaken im April 1813 vorbei, und nach der Schlacht von Großgörschen im Geplänkel mit den von Hainichen nachdrängenden Franzosen, hielten preußische Husaren ihren Satteltrunk. Der Gasthof überstand mehrere Brände. Er überlebte den Dreißigjährigen Krieg und die Völkerschlacht bei Leipzig.



Lang ist die Reihe der Gastwirte vom „Goldenen Lamm“, welches auch „Zum Lämmchen“ genannt wurde.

Seit 1600 wechselten 24 Besitzer und Pächter. Der erste Gastwirt von 1600–1611 war Melchior Lorenz. Der 16. Gastwirt war Arno Achim von Arnim, der den Gasthof 1881 bis 1919 nach Verkauf des Rittergutes übernahm.

Eine Legende besagt:

Arno Achim von Arnim hatte in Bayreuth ein Jagdschloß. War er dort, ging er oft zur Jagd. Er soll Leute beim Holzsammeln angetroffen haben und gab Schreckschüsse ab. Die Holzsammler fühlten sich bedroht und sollen ihn mit Stöcken erschlagen haben.

725 Jahre

Von 1919 bis 1931 war der Besitzer Kammerherr Hanskarl von Arnim-Peres aus Zeititz.

Am 1. 2. 1931 kaufte Paul Burschberg, der seit 1912 dort Gastwirt war, das Gasthofsgut. Er verstand es, dort ein gutes Regiment zu führen und in seiner Wirtsstube Ordnung zu halten.

Genannt werden sollen noch die Pächter seit 1945.

- 1945 Erich Riedel und Ehefrau Marianne geb. Burschberg

- 1955 Herr und Frau Wischmann

- 1957 Herr und Frau Rösel – sie schlossen einen Kommissionsvertrag mit dem Konsum ab.

- 1963 Herr und Frau Hempel

- danach Paul Strauch

- etwa 1975 erwarb die Gemeinde den Gasthof durch Schenkung. Das Gebäude wurde sehr baufällig, ihm drohte der Zerfall.

Im Herbst 1984 wurde das Gasthofsgebäude von der Gemeinde zum Abriß freigegeben.

Das Seitengebäude blieb Eigentum von Frau Marianne Riedel. Zum Gasthof gehörte ein Saal. Durch die günstige Ortslage war dort das kulturelle Zentrum des Ortes. Jung und alt trafen sich zu Tanzveranstaltungen und Vereinsvergnügen.

Mit Hilfe der Otterwischer Bürger wurde dieser Saal 1958 bis 1960 zu einem Kino umgebaut. Dieses Kino fand großen Zuspruch und wurde, da eine Bühne vorhanden war, vielseitig verwendet. Leider mußte das Kino 1973 wegen Einsturzgefahr gesperrt werden.

Auf dem Grundstück des ehemaligen Gasthofes zum „Goldenen Lamm“ soll eine Sparkasse gebaut werden. Mit dem Bau soll 1994 begonnen werden.

Die „Gute Quelle“

Gern traf man sich zum Skat oder zu einem Glas Bier in der „Guten Quelle“. Das kleine Gut mit Gastwirtschaft mitten im Dorf wurde 1882 von Otto Kupfer erworben. Nach dem 1. Weltkrieg bis 1960 führten Max Kupfer und seine Frau Lina die kleine Gastwirtschaft. Neben Ausschank wurde auch Landwirtschaft betrieben und man konnte dort die verschiedensten Kolonialwaren bis zu Anfang des 2. Weltkrieges kaufen. Jeder fühlte sich hier wohl und wurde stets freundlich bedient.

Der Besitzer Otto Kupfer ließ die Scheune und das Nebengebäude erbauen. Das Nebengebäude fand im Laufe der Zeit vielseitige Verwendung (Kegel-

bahn, Versammlungsräume verschiedener Organisationen und Parteien, Büro vom ehemaligen Flugplatz, Wohnraum, Wäscheannahme, Waschhaus).

Den Konzessionsgasthof übernahm 1960 Frau Gerda Kupfer. Auch unter ihrer Leitung gingen zufriedene Gäste dort ein und aus. Leider mußte 1978 auch dieser Gasthof schließen.

Gasthof auf dem Groitzsch (Weißer Engel)

Ein Nachweis des Brand-Cataster Nr. 98 besagt:

Friedrich Wilhelm Kuschelbauer kaufte am 18. 6. 1838 vom Rittergut einen Platz zur Erbauung eines Schankhauses. Das läßt vermuten, daß der Gasthof „Weißer Engel“ erst nach 1838 entstand.

Gasthof „Zur Linde“

Unter den zwei Linden am Gasthof „Zur Linde“ traf man sich gern zu einem Bier oder Plausch. Durchreisende machten Rast oder fanden Quartier. Dieser Gasthof, von dem jetzt zu lesen ist, war am Küchentich 1, heute Familie Calov.

Der Gasthof „Zur Linde“ wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut, Bruno Krebs erwarb ihn 1906 von seiner Mutter Auguste. Da Bruno Krebs schon 1915 starb, übernahm seine Ehefrau Hedwig Krebs den Gasthof, und führte ihn bis 1942.

Gäste aus verschiedenen Schichten sah der kleine Gasthof. Neben Handelsleuten und Reisenden hielten auch Wanderburschen an und baten um Quartier. Nach gründlicher Säuberung und Entlausung



(dafür gab es einen Raum extra) übernachteten sie einige Male und zogen dann weiter. Arbeiter vom Kohleschacht bei Stockheim kehrten ein und ließen sich bewirten. Otterwischer Einwohner trafen sich bei Bier und Skat. Auf der vorhandenen Kegelbahn konnte man auch die Kugel rollen lassen. Es wurden auch Versammlungen verschiedener Vereine, z. B. Sportverein, abgehalten, oder Kurzlehrgänge durchgeführt.

Was das kleine Wirtshaus noch alles erlebte, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Eines ist sicher, viele Gäste fanden Erholung nach des Tages Mühen und sicher auch offene Ohren für so manche Probleme.

Bahnhofswirtschaft Oswin Reiche

Vier Gaststätten in Otterwisch waren nicht genug, es mußte noch eine fünfte geben. Diese fand man im Bahnhofsgebäude. Dort konnte man die Wartezeit auf einen Zug in einem kleinen freundlichen Gastzimmer verkürzen oder sich bei Kälte mit einem heißen Trunk aufwärmen. Die kleine Wirtsstube hatte guten Zuspruch und der Wirt Oswin Reiche, seine Frau und seine Töchter, bemühten sich, ihre Gäste gut zu bewirten. Ihr Arbeitstag war lang. Schon am frühen Morgen öffneten sie die Gaststube und abends schlossen sie meist erst, wenn der letzte Zug gehalten hatte. Diese Bahnhofswirtschaft bestand von 1925–1951.

Orte der Entspannung und Erholung

Wo konnten sich die Otterwischer Bürger nach getaner Arbeit entspannen und neue Kraft schöpfen, um ihre Alltagssorgen loszuwerden oder sich auch nur zu unterhalten und fröhlich zu sein? Dazu dienten fünf Gaststätten, wie bereits erwähnt, zwei Tanzsäle, drei Kegelbahnen, ein Sportplatz (Gelände bei der Kinderkrippe).

Junge Leute und Kinder trafen sich auch gern am Karussell (es soll im Garten des ehemaligen Bäckers Günther gestanden haben). Im Sommer lud der Mühlteich zu einem Bade ein. Spaziergänger suchten Erholung in den Wäldern um Otterwisch.



Kauft Leute, kauft! Vom Handel in Otterwisch

Viele ältere Bürger erinnern sich gewiß noch an die Zeit, als die Milch, z. T. auch Butter, Quark und Eier, noch beim Bauern gekauft wurde.

Lebensmittel und kleine Gebrauchsgegenstände bekam man im Konsum, bei Paul's (heute Perleß), bei Rossa (später Heinze) und bei Frau Lina Kupfer.

Milchprodukte verkauften Ludwig's, Fleisch- und Wurstwaren Baum's und Steudte's, Backwaren Thieme (später Bohne) und Bernhard (später Günther).

Haushaltgeschirr u. a. verkaufte Frau Bartsch (Klempnerei, Thinius), Eisenwaren und Fahrräder Ronneburger (heute Köcher).

Schuhe und Pantoffeln erwarb man bei Otto's, Bahnhofstraße, Textilien und Konfektion bei Otto Lehmann, Kurzwaren bei Frau Andrä in der Bahnhofstraße.

Wollte man eine warme Stube haben, kaufte man die Kohlen bei Martin Händel.

Futtermittel u. a. bekam man bei Felgner am Bahnhof.

Man sieht also, alles was zum Leben notwendig war, gab es in Otterwisch zu kaufen.

Über einige Geschäfte soll nun zu lesen sein.



Der Konsum

Das Gebäude, Hauptstraße Nr. 12, war Privateigentum der Familie Humann. Herr Humann war hoch verschuldet und konnte sein Kolonialwarengeschäft nicht mehr weiterführen. Es wurde von der Sparkasse Borna übernommen. Somit konnte Herr Humann seine Schulden tilgen. Die Sparkasse Borna übergab das Geschäft der Gemeinde Otterwisch.

1924 wurde es Konsum und zählte zu den ersten unseres Kreises.

In der Zeit von 1933 bis 1945 war es nicht mehr Konsum, sondern man nannte es Arbeiterring.

Im Dezember 1946 wurden die Konsumgenossenschaften wieder ins Leben gerufen. Die unteren Räume des Gebäudes waren Geschäftsräume. Man verkaufte Lebensmittel und Gemischtwaren. Die obere Etage wurde als Wohnung genutzt (Humann und Kötz).

1946 übernahm Herr Herbert Schneider die Leitung der Verkaufsstelle. 1953 wurde umgebaut. Die Wohnungen wurden nun auch Geschäftsräume. So entstand das „Landwarenhaus“.

In der unteren Etage verkaufte man Lebensmittel, in der oberen Industriewaren (Blech-, Holz-, Eisen-, Elektrowaren, Möbel, Fahrzeuge).

Der Konsum übernahm 1952 das ehemalige Kolonialwarengeschäft in der Großbucher Straße 2. Dort verkaufte man Textilien und Schuhe. Ebenfalls vom Konsum übernommen wurde 1955 das Geschäft in der Bahnhofstraße Nr. 15. Dort wurden Schuhe und Spielwaren verkauft.

Im Zuge der Entwicklung kam es zu weiteren Veränderungen. 1958 wurde die untere Etage zum Selbstbedienungsladen für Lebensmittel umgestaltet. In den oberen Räumen entstanden Verkaufsräume für Textilien, Schuhe und Schreibwaren.

Die Außenverkaufsstellen in der Großbucher Straße und in der Bahnhofstraße verschwanden.

Im Laufe der Zeit erweiterte sich das Sortiment der Waren. So übernahm der Konsum den Verkauf von Backwaren, denn die bis dahin noch vorhandenen Bäckereien wurden geschlossen. Ähnlich war es mit dem Verkauf von Fleisch und Wurstwaren. Noch heute gehen die Bürger von Otterwisch in den Konsum einkaufen. Das Sortiment ist vielseitig. Der Verkaufsraum könnte jedoch größer sein.

Lebensmittelmarkt Perleß

Gern kaufen unsere Bürger bei Frau Perleß ein. Dieses Geschäft hatte schon verschiedene Besitzer. Nach dem 1. Weltkrieg übernahm Frau Rosalie Paul von Berta Hense das Geschäft und führte es bis 1947. Ihre Nachfolgerin wurde Frau Milda Katzer. Neben den bisher üblichen Gemischtwaren bekam man dort auch Milch zu kaufen. Spielwaren waren ein gern gefragter Artikel. Was der Kunde kaum woanders bekam, erhielt er bei Frau Katzer, wenn es sein mußte abends um 8.00 Uhr.

Seit April 1984 führt nun Frau Perleß das Geschäft, welches sie von ihrer Mutter, Milda Katzer, übernahm.

Aus einem kleinen Laden wurde ein moderner Lebensmittelmarkt, der 1991 durch An- und Umbau entstand.

Grundstück Nr. 2, Großbucher Straße

Der Grundstücksbesitzer Carl Leopold Rossa war Kutscher bei Arno Achim von Arnim. Er verunglückte mit den Pferden und verlor dabei das Gehör. Dadurch wurde er als Kutscher untauglich. Herr von Arnim, bzw.



seine Versicherung, mußte für den Schaden aufkommen. So ließ sich 1913 Herr C. L. Rossa das Haus in der Großbucher Straße Nr. 2 bauen. Im unteren Stockwerk entstanden zwei Geschäftsräume und ein Abstellraum für Waren. Im Kellergeschoß wurde eine Wäschemangel mit Handbetrieb eingebaut. Diese bestand bis 1970.

Herr Rossa führte das damalige Kolonialwarengeschäft, welches später von seiner Tochter Gertrud Heinze geb. Rossa weitergeführt wurde.

1952 übernahm der Konsum das Geschäft (Textilien und Schuhe). Nach 1958 baute man die Geschäftsräume zu Wohnräumen um.

Aus der Urkunde der Bäckerei Thieme

Das „Rote Haus“, so hieß 1620 der „niedere Herrenhof“ im Schützengarten, muß zuvor eine Kapelle gewesen sein, wie Überbleibsel vermuten lassen. Nach dem Dreißigjährigen Krieg ist das Haus Wohnung geworden und seit 1729 Bäckerei. Als solche wurde sie 1786 berappt und mit Ziegeldach versehen. Im Jahre 1794 wurde sie an Meister Hübner verkauft, von da an in Folge an Meister Köllmann, Meister Siegmund und 1912 an Bäckermeister Alwin Arthur Thieme, dessen Nachfolger sie immer noch im Besitz haben. Pächter von 1939 bis 1966 war Bäckermeister Herrmann Bohne.

Käserei Ludwig

Das Grundstück war ehemals ein Steinbruch (Grauwacke). Die Steine verwendete man zum Hausbau, besonders aber für Straßenbau.

1896 kaufte Gustav Ludwig dieses Grundstück mit dem sich darauf befindenden kleinen Haus mit Schuppen.

Gustav Ludwig begann 1896 mit der manuellen Produktion von Sauer- milchkäse. Später ging man zur teilmanuellen Produktion über. Als 1919 Gustav Ludwig starb, übernahm sein Sohn Alfred Ludwig den Betrieb. Von 1930–1980 trieb Alfred Ludwig Handel mit Molkereiprodukten (Butter, Quark, Käse). Der Betrieb wurde in den Jahren 1930–1980 erweitert und modernisiert. Jetzt ging alles maschinell. Es wurden wöchentlich 8 Tonnen Quark zu 80 000 Käse verarbeitet.

Der Käse wurde an Groß- und Einzelverbraucher geliefert.

1974 führte sein Schwiegersohn Rudi Naumann und dessen Frau Johanna den Betrieb. 1988 übernahm Albrecht Naumann den Betrieb von seiner Mutter Johanna Naumann, geb. Ludwig, welche den Betrieb nach dem Tod ihres Mannes, Rudi Naumann, ein Jahr allein geführt hatte.

Heute befindet sich in diesem Betrieb wieder eine Verkaufsstelle. Neben Molkereiprodukten kann der Kunde auch Backwaren und Süßigkeiten kaufen.

Es war einmal ein Schloß

Das Schloß, nahe bei der Kirche, auch nur einige 100 Schritte vom Walde gelegen, ist von ansehnlicher Größe, und gehörte weit und breit zu den Schönsten.

Von 1727–1730 ließ es Gräfin Rahel Charlotte Vitzthum von Eckstädt im Barockstil erbauen. Während der Bauzeit bewohnte sie das „von Holläuffer Haus“, das heute der Familie Lindner gehört.

Der Wohlstand und das Vorbild des Dresdner Hofes sowie Mode und Zeitgeschmack mögen der Anlaß zur prunkvollen Ausführung des Baues gewesen sein. Die großzügige Raumstruktur blieb über die Zeiten erhalten, ebenso Details der ersten Raumdekore. Bemerkenswert sind das Vestibül mit vier toskanischen Säulenpaaren, die Treppenanlage im Südflügel und der gebäudetiefe Saal im Obergeschoß des Hauptflügels mit zwei barocken Kaminen.



Im Ensemble mit dem weiträumigen Park ist Schloß Otterwisch eine jener Schöpfungen des Barock, die Sachsen so zahlreich schmücken, aber nicht immer so harmonisch gelangen wie hier.

Spätere Besitzer nahmen am Gebäude mancherlei Veränderungen vor. Nach Gräfin Vitzthum ging der Besitz an die Familie von Schwarzburg-Sondershausen über.

Ein großes Ereignis war die am 12. September 1784 erfolgte Vermählung des Prinzen Georg von Waldeck, österreichischer Generalmajor, mit Prinzessin Albertine Charlotte Auguste von Schwarzburg-Sondershausen.



725 Jahre

1790 kam das Rittergut als Weiberlehen an Prinzessin Friederike, die sich mit Prinz Friedrich von Schwarzburg-Sondershausen vermählte. Derselbe starb aber schon 1791 im hiesigen Schloß, erst 27 Jahre alt, und ward hier beigesetzt. Seine Gemahlin folgte ihm im Jahre 1801 nach. Erbin war die Prinzessin Charlotte, die im Jahre 1810 sehr feierlich ihren Einzug in Otterwisch hielt und sich mit ihrem Onkel, Prinz Karl von Schwarzburg-Sondershausen vermählte. Er entschlief 1842 in Otterwisch und ward in der Gruft der Kirche beigesetzt.

1852 erwarb Johann Dietrich Ludwig Böhne, ein Bankier aus Brüssel, das Schloß.

1904 trat die Familie von Arnim die Besitzfolge an. Erst Hanskarl von Arnim versetzte den Bau in seine ursprüngliche Schönheit zurück.

1945–46 wurde das gesamte Rittergut durch die Bodenreform aufgeteilt und auch die Räume des Schlosses wurden für die Dorfbewohner nutzbar gemacht.

So fanden die Kinderkrippe, der Zahnarzt, die Bibliothek, das Kino, der Schülerhort und der Sportsaal Unterkunft im Schloß. Ein Teil der Räume wurde als Wohnungen vermietet, wieder andere als Jugendclub genutzt. Viele Jahre sprach man von Schloß Otterwisch als Kulturhaus. Leider gab es in diesen Jahren zu wenig finanzielle Mittel um die bauliche Substanz in ordentlichem Zustand zu halten.

Fast alle Mieter haben das Haus wieder verlassen und es macht einen etwas traurigen Eindruck. Wünschen wir nun, nach 266 guten und schlechten Jahren, dem ehrwürdigen Gebäude wieder einen wohlgesinnten Besitzer.



Der verschollene Schloßpark zu Otterwisch

Der Otterwischer Pfarrer Erasmus Herbst beschrieb 1741 den Park als „Copie en miniature des Gartens von Versailles bei Paris“.

Und tatsächlich zog die reizvolle Gartenschöpfung viele Besucher aus Leipzig und Umgebung an.

Die Entstehung der Parkanlage ist wohl in Verbindung mit dem Neubau des herrschaftlichen Palais zu bringen. Als Vorbild für den sich ostwärts am Schloß anschließenden Park diente der französische Stil. Später kamen Neuanlagen im englischen Gartenstil hinzu.

Am 4. August 1775 hatte das hiesige Schloß hohen Besuch durch die Anwesenheit des Kurfürsten Friedrich August, der namentlich auch den künstlerisch angelegten Garten des Schlosses kennenlernen wollte.

Pfarrer Christian Fulda schrieb:

„Der Lustgarten hinter dem Palais war ehemals gar klein und nur bis an den Bucher Weg gegen Pomßen, aber seit 1752 von Herrn Grafen in seine vorzügliche Lage gebracht durch den Gärtner Grundeiß.

Er hat ein großes Parterre, auf der einen Seite ein Schießplatz und japanisches Revier, auf der anderen Seite ein engländisch Wasserstück; oben aber eine lange Lindenallee zum Buchholz und auf beiden Seiten Berceaux; auch nach verschiedenen Standorten und Alleen allerhand Parks mit figurierten Einrichtungen zum Spielen und Ergötlichkeiten. Auch ist da ein italiänisch Lindenstück mit Balkon zur Aussicht über das angenehme Ganze nebst einem Poetengang in Holzparthen.“



725 Jahre

Von dieser alten kunstvollen Schönheit ist heute nichts mehr da, nur noch Spuren deuten auf manches hin. Doch auch das Wenige, das Kriege und den Zahn der Zeit überdauerte, ist es wert, für uns alle, geschützt und erhalten zu werden.

Auch heute noch laden die schattigen Waldwege zum Spaziergang ein. Zwar sucht man künstliche Wasserspiele und ähnliche Ergötzlichkeiten vergebens, doch wer mit Herz und Verstand durch unseren Wald geht



findet unzählige Schönheiten. Ob es die majestätischen alten Rotbuchen am Rande des kleinen Sportplatzes sind, oder die Kastanienallee, die noch immer durch einen bemerkenswerten Baumbestand führt. Am Ende der Allee genießt man den herrlichen Anblick der riesigen Buchwiese. All dies ist erfüllt von Tieren, auf die es zu lauschen gilt, von Blumen und Gräsern, von Vögeln und Insekten, die der Naturfreund bestaunt.

Johann Wolfgang von Goethe

Gefunden

Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.

Im Schatten sah ich
Ein Blümchen stehen
Wie Sterne leuchtend
Wie Äuglein schön

Die Kirche zu Otterwisch

Der Kirchturm ragt weit über Otterwisch hinaus. Dabei ist er nicht nur hoch, sondern auch schief, jedoch besteht kein Anlaß zur Beunruhigung, denn die Statiker meinen, er würde sich von allein wieder ins Lot setzen. Die Kirche selbst ist wohl romanischen Ursprungs, entstanden um 1250 oder gar 1150. Sie hatte einen niedrigen und gedrungenen mittelalterlichen Turm, dessen ehemaliges Dach heute noch zu erkennen ist. 1679 wurde ein Glockenturm gebaut, der 1702 wieder abgetragen wurde, um das schlanke Oberteil aufzusetzen.

Gebaut wurde oft am Turm, auch die Geschichte seiner Glocken ist interessant. Aber eins sollte an dieser Stelle doch noch zu lesen sein: „Ein wundersames Zusammentreffen war es, als 1825 am 5. Mai in derselben Stunde, in welcher Napoleon seinen Geist aufgab, ein kalter Strahl den Kirchturm von Otterwisch traf und derart mitnahm, daß sich eine größere Reparatur nötig machte.“ (Aus: Neue Sächs. Kirchengalerie, 1911 Leipzig) 1978 sollte für den Kirchturm das letzte Stündlein geschlagen haben, denn man wollte ihn abtragen. Dies konnte mit viel Zeit, Kraft und Geld verhindert werden. So ist er mit seiner goldenen Wetterfahne auch heute noch weit zu sehen.

Weniger auffällig vollzogen sich die Umbauten in der Kirche. 1690–93 kam es zu einer gründlichen Kirchenerneuerung: Es wurde in drei Richtungen angebaut, der gotische Altarraum entstand, weiterhin ein Sakramentshäuschen und die Kanzel, vom Bildhauer Johann Caspar Sandmann geschaffen. Die Kirche wurde ausgemalt, das mächtige, auf Holz gemalte Bild an der Decke des Schiffes wurde leider 1896 zerstört.

Und dieser Umstand machte wieder eine gründliche Erneuerung nötig: Das heute noch erhaltene farbige Deckengemälde, die Verklärung Jesu darstellend, wurde von Professor Osmar Schindler gemalt. Das Grufthaus wurde durch die





Vorhalle ersetzt. Die drei in der Morgensonne herrlich leuchtenden Altarfenster sind eine Spende des Achim von Arnim.

Auch noch erhalten sind die Epitaphe der Familie von Hirschfeld, die in der Vorhalle aufgestellt sind.

Otterwisch war schon vor 1427 selbständige Parochie, denn 1427 wird ein Pleban von Otterwisch Namens Johannes Brunswik erwähnt. 1554 wurde Otterwisch von der Ephorie Borna abgetrennt und der Diözese Grimma eingegliedert. Lückenlos ist das Pfarramt zu Otterwisch seit 1533 nachweisbar, schon 1539 wurde die evangelische Pfarrstelle eingerichtet.

Die vorhandenen Kirchenbücher erzählen auf ihre Art vom Leben und Sterben der Otterwischer. So schreibt Pfarrer Thomas Roßmann 1606: „Dieses Kindlein hat zwelff Tage zuvor den 23. Octobris früemorgens in Mutterleibe zu 9 oder 10 malen lautbar geweinet, wie sonst ein klein Kindlein zu weinen pflegt, wenn es auff die Welt geboren ist, welches denn beyde Vater und Mutter zugleich ureigentlich gehöret und aufgesaget haben.“

Das Pfarrhaus zu Otterwisch

Das Pfarrhaus, „von der Gösel umspült und den Liskowschen Linden beschattet“, ist ein idyllischer Ort in Otterwisch, zumal es etwas abseits vom Ort hinter den Teichen liegt. Die heute über 300jährigen Linden pflanzte der Pfarrer und kaiserlich gekrönte Poet Salomo Liskow am 31. Oktober 1667 zur 150jährigen Jubelfeier der Reformation. Die erste Pfarre wurde 1545 für Johann Voigt gebaut, ob sie schon am Winterberg stand, konnte noch niemand klären.

1702 wurde ein neues Haus auf dem Winterberg errichtet, aber das Geld für den Innenausbau konnte nicht aufgebracht werden, so daß es wieder abgebrochen werden mußte. 20 Jahre später wurde erneut mit dem Bau der Pfarre begonnen, das Fundament in den Berg hinein erweitert und darauf das Haus gebaut, welches bis heute vom Pfarrer mit seiner Familie bewohnt wird, mit einem kleinen Unterschied: seit 1992 ist der Pfarrer eine Pfarrerin. Reparaturen gab es große (1843/44, 1893/94, 1993) und kleine. Im Jahre

1912 wurde eine „elektrische Kraftanlage“ sowie ein „Motor zu einer Wasserleitung“ beantragt und schließlich trotz zurückhaltenden Votums des Kirchenvorstands 1913 gebaut. 1928 wurde ein Vorbau vor den Hauseingang gesetzt, der zwar praktisch war, aber aus denkmalpflegerischen und finanziellen Gründen 1993 entfernt werden mußte. Dies geschah im Zusammenhang mit der letzten großen Instandsetzung.



Über die Familie von Hirschfeld

„Otterwisch beym Groitzsch als ein Forwerk und Capelle dem Augustinerkloster zu Grimma gehörig“ wurde 1530 von den Herren von Hirschfeld angekauft.

So konnte man in einer alten Chronik aus dem Pfarrarchiv lesen. Damit wird zum ersten Mal der Name eines alten Geschlechtes erwähnt, das lange seinen Sitz in Otterwisch gehabt und darum namentlich der Kirche des Ortes ebenso wertvolle wie interessante Denkmäler hinterlassen hat.

Wann sich die von Hirschfelds hier niedergelassen haben, bleibt dunkel. Zu viele verschiedene Nachrichten sind überliefert, so daß wir uns dankbar auf die Beschreibung der 5 Epitaphe des Herren Hans von Hirschfeld aus Karlsruhe beziehen.



Diese Epitaphe befinden sich noch heute in der Vorhalle der Otterwischer Kirche.

Darauf sind, neben religiösen Inschriften, die Familienmitglieder sowie deren Wappen sehr anschaulich dargestellt.

Bernhard von Hirschfeld lebte von 1490–1551. Er war eng mit Luther und Spalatin befreundet und setzte sich für die Einführung der Reformation ein. Sein Bruder Wolf (1500–1555) wurde am Hof des Kurfürsten Johann von Sachsen erzogen, trat zunächst in den Dienst des Kaisers Maximilian I. und später des Bischofs Lorenz von Würzburg. 1521 kehrte er nach Hause zurück, bewirtschaftete nach

725 Jahre

seiner Heirat sein Besitztum und unterstützte seinen Bruder bei der Durchsetzung der Reformation. Sein ältester Sohn, Georg (1527–1576), studierte in Leipzig und half danach seinem Vater bei der Bewirtschaftung der Güter. Nach der Erbteilung übernahm er Böhlen, Borna sowie einen Teil von Otterwisch.

Der dritte Sohn, Bernhard (1529–1578) ist mit seiner Frau Margareta und Tochter Ursula auf dem Epitaph zu sehen. Auch er studierte, wurde aber danach zur Unterstützung seines Vaters zu Hause behalten. Als Erbe erhielt er den Anteil seines Vaters in Otterwisch und kaufte auch den seines Veters Ernhard dazu.

Auf dem fünften Epitaph ist Bernhards einziges Kind, Ursula, abgebildet. Sie starb 1577 im Alter von 13 Jahren.









Die Landwirtschaft im Wandel der Zeiten!

Otterwisch war von jeher ein Gutsdorf, d. h. dem jeweiligen Rittergut zugehörig, während unser Nachbardorf Großbuch, zwar früher als zum Rittergut Pomßen gehörig, auch ein Gutsdorf war, im Jahre 1590 aber zum ersten Male als Amtsdorf erwähnt wird. Als solches gehörte es dem Landesherrn und war dem Amt Colditz unterstellt. Welch drückende Last und Verpflichtungen, Frondienste und Abgaben auch auf unseren Vorfahren in Otterwisch lasteten, können wir aus dem Otterwischer Erbreger (,,aufgerichtet“ den 11. April 1698 von dem damaligen Rittergutsbesitzer Friedrich von Metzsch) ersehen.

Die persönliche Unfreiheit spiegeln einige Beispiele der in diesem Erbregister festgelegten Abgaben wider.

- a) 12 Groschen Theil-Schilling mußten erlegt werden, wenn ein Untertan verstirbt.
- b) Wollte ein Untertan wegziehen, mußte „Abzugks-Geld“ bezahlt werden, gestaffelt je nachdem, ob es einen Pferdner, einen Hintersässer, einen Häusler oder nur „einen Hausgenoß“ betraf, je nachdem also wie wertvoll die Arbeitskraft des abziehenden Untertanen war. Er war also nicht viel mehr als eine Ware, deren unterschiedlichen Wert man beliebig taxieren konnte.
- c) „Aller Untertanen-Kinder zu Otterwisch sind der Herrschaft daselbst zu dienen verbunden“. Und zwar mindestens 2 Jahre. Denen die in der elterlichen Wirtschaft dringend gebraucht wurden, wird gnädig gestattet „ein Jahr die herrschaftlichen Dienste zu thun schuldig seyn“.
- d) Wenn ein Untertan etwas an Virtualien (=selbsterbaute Lebensmittel) zu verkaufen hat, ist er verpflichtet, es erst der Herrschaft anzubieten; braucht diese etwas von diesem Angebot, so zahlt sie es nach Marktpreis.

Eine große Liste umfaßt all die verschiedenen Dienste, die nicht nur den Bauern, sondern auch den Häuslern, ja selbst „den Hausgenoßen“ (das waren die, die nichts besaßen, weder Wirtschaft noch Haus, weder Land oder Garten) abverlangt wurden. Diese Liste geht – abgesehen von den Feldarbeiten – angefangen von Jagddienst, über Holz hauen, Schafe scheeren, Dreschen, Spinnen bis hin zum „Botschaftslaufen“, für welches letzteres pro Meile 2 Groschen und als Wartegeld pro Tag 1 Groschen gezahlt wurde.

So ging doch eben die Arbeit auf dem Gut allem anderen vor. Nicht besser erging es dem „bespannten Bauern“, der neben der „Handt-Frohn“ noch all die Fuhren („Pferde Frohn“) zu leisten hatte (Ackern, Heu- und Bau-fuhren u. a. m.).

Wie unendlich schwer mag es auch den Otterwischer Bauern geworden sein all diese Verpflichtungen in Einklang mit der Arbeit in der eigenen Wirtschaft zu bringen, und wie bitter mag es ihnen oft gewesen sein, dringend notwendige Arbeiten zu Hause stehen und liegen zu lassen, weil die Fron sie zu Hofe rief. Und sie mußten gehen, denn sonst mußte „Bußgeld“ bezahlt werden. Und endlich noch die Abgaben. Außer den staatlichen Abgaben waren (Steuern wie wir heute sagen würden, „Kurfürstliche Steuerschocke“ damals genannt) für jedes Bauerngut (Pferdner oder Hintersässer) genau so für jeden Gärtner (nicht Gärtner als Berufsbezeichnung, sondern ein Hauseigentümer mit einer Gartennahrung in

725 Jahre

der Größe von wenigen „Ar“), ja, für alle „kleinen Häuserlein“ die Abgaben genau festgelegt.

Neben der Gemengelage und dem Flurzwang war es vor allem die Hut- und Triftgerechtigkeit des Rittergutes, die jeden Aufschwung der Landwirtschaft verhinderte. Diese Hut- und Triftgerechtigkeit war die Befugnis der Herrschaft, ihr Vieh auf die Grundstücke der Bauern treiben und dort weiden zu lassen. In einem Aktenstück ist vermerkt, daß die Hutung auf den Flächen des wüstgewordenen Dorfes Schalbige vom Michaelistag (29. September) bis zum 1. Mai geschah. Solange durfte der Landmann kein Feld bestellen. Kein Landmann konnte also im Herbst die Winterstoppeln



Waldsiedlung

umpflügen. Erst im Frühjahr durfte er den Acker zur Sommerfrucht bearbeiten. Es konnten dann natürlich auch nur solche Früchte gezogen werden, die bis zur aufgehenden Hut reif wurden.

Schädigten Mißwuchs oder Hagel die Getreidefelder, so war es dem Bauern unmöglich, seine Felder nochmals zu bestellen, um den Verlust wenigstens einigermaßen zu ersetzen. Tat er es doch, so mußte er dulden, daß der Rittergutsschäfer die neugewachsenen Früchte rücksichtslos abhuten ließ, sobald die Hutungszeit anbrach.

Erst in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde diese für den Bauern so überaus drückende Hutung abgeschafft, allerdings auch nur auf dem Wege der Ablösung.

725 Jahre

Für die Besitzer der Fluren der Schalbiger Mark begannen die Verhandlungen über diese Ablösung im Jahre 1834, zogen sich aber über 3 Jahre hin und wurden am 26. April 1837 abgeschlossen.

Bis zum zweiten Weltkrieg gab es in Otterwisch 20 Bauern und das Rittergut im Besitz der Familie von Arnim mit seinen Ländereien. Die Felder lagen in allen Flurteilen der Otterwischer Gemarkung verstreut. Damals unter solchen Flurnamen wie Marktweg, Hassel, Hardt, Hahnefeld, Mittelfeld, Bergfeld, Brachlehden, Hainicher Teich, Steinfurth, Vauden, um nur einige zu nennen, bekannt.

Am Ende des zweiten Weltkrieges wurden die Besitzer des Rittergutes entschädigungslos enteignet, und im Rahmen der Bodenreform wurden die Ländereien aufgeteilt.

Es entstanden 72 Neubauernstellen, 18 Pferde, 80 Milchkühe und 120 Jungrinder wurden Eigentum der ehemaligen Landarbeiter, landarmen Bauern, Industriearbeiter und Umsiedler.

Insgesamt erhielten die Neubauern Land in einer Größe zwischen 6 und 7 ha, 1 ha Wiese und 2 ha Wald aus dem Besitz des ehemaligen Rittergutes. In den folgenden Jahren entstand in Otterwisch für 12 Neubauern eine Siedlung.



725 Jahre

Im September 1952 entstand in Otterwisch die erste LPG Typ I mit dem Namen „Pionier“.

Im Mai 1953 ging diese LPG „Pionier“ zum Typ III über, das heißt, daß nicht nur die Felder, sondern auch die Tierproduktion gemeinsam organisiert wurde.

Im Frühjahr 1960 bildeten sich in Otterwisch weitere 2 LPG vom Typ I, es war die LPG „Frischer Wind“ mit 160 ha und die LPG „Göselau“ mit 110 ha, in Großbuch entstand die LPG „Buchengrün“.

Am 1. 4. 1969 erfolgte der Zusammenschluß dieser Genossenschaften zur LPG Typ III „Pionier Otterwisch“ mit einer LNF (landwirtschaftlichen Nutzfläche) von 1446 ha und 305 Mitgliedern. Im Herbst 1969 wurde mit der LPG „Pionier Otterwisch“, „Freier Bauer“ Großbardau, „Morgenrot“ Lauterbach, „Ernst Thälmann“ Kleinbardau, „Glück auf“ Etzoldshain, und „Weidmanns Heil“ Etzoldshain, mit einer LNF von 4317 ha die gemeinsame Abteilung Pflanzenproduktion Otterwisch gebildet.

Daraus entstand im Jahr 1976 die LPG Pflanzenproduktion Kleinbardau. Die LPG „Pionier“ Otterwisch spezialisierte sich in der Tierproduktion vorwiegend auf Milchvieh.

Nach der Wende entstanden daraus die heutige Agrargenossenschaft mit einer Größe von ca. 400 ha sowie vier private Landwirtschaftsbetriebe.



Vom TTO zum OSV

Sportler in Otterwisch immer auf Draht

Auf dem Winterberg, umgeben von den Bäumen des Schloßparkes, befindet sich der Otterwischer Sportplatz.

Er ist entstanden in einer Blütezeit des Sportes in Otterwisch nach 1945. Von März 1953 bis August 1955 schufen sich die Sportler und Einwohner unseres Ortes in über 17 000 unentgeltlichen Arbeitsstunden auf der Obstwiese des ehemaligen Rittergutes diese schöne Sportstätte. Das starke Gefälle mußte ausgeglichen werden. Einziges technisches Hilfsmittel dabei war zu dieser Zeit eine Feldlore und einige Meter Schienen. Am 21. August 1955 konnte der „Jahn-Sportpark“ mit einem großen Sportfest feierlich eingeweiht werden.

Aber nicht nur beim Sportplatzbau waren die Otterwischer Sportler aktiv. Die BSG „Traktor“ unter der Leitung der Sportfreunde Werner Riedel und Werner Kiesewetter gehörte damals zu den führenden Landsportgemeinschaften des Bezirkes Leipzig.

Besondere Höhepunkte waren die Sporttage der Landbevölkerung, an denen das ganze Dorf auf den Beinen war. Der Großstaffellauf quer durch Otterwisch begeisterte viele Zuschauer.



Es wurden damals sogar Ortsmeisterschaften im Radfahren durchgeführt, und an leichtathletischen Wettkämpfen beteiligten sich nicht nur Kinder. All diese Aktivitäten fanden, bevor der neue Sportplatz genutzt werden konnte, auf behelfsmäßigen Anlagen statt. Gelaufen wurde in der Schloßallee, und auf dem Geräteplatz der ehemaligen LPG waren Anlagen für den Weit- und Hochsprung. Die Turner, die Gymnastikfrauen und die Kegler hatten ihr Domizil wie schon in den Jahrzehnten davor im „Weißen Engel“. Die Otterwischer Sportler waren in der BSG „Traktor“ organisiert, die aus der 1949 gebildeten BSG – MAS hervorgegangen war. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Sport auf Betriebsebene organisiert. In Otterwisch war der Trägerbetrieb die Maschinen-Ausleihstation (MAS). Die Turner, die

725 Jahre

Gymnastikfrauen und die Kegler waren die Gründer dieser Sportgemeinschaft, der 48 Mitglieder angehörten. Dazu zählten auch 7 Fußballer, die aber in Pomßen spielten, da Otterwisch keinen Sportplatz mehr hatte. Im Jahre 1950 wurde dann die Schloßwiese als Fußballplatz hergerichtet, und im selben Jahr begann die Sektion Fußball ihren Spielbetrieb. Schnell wurden die Fußballer zur stärksten und aktivsten Sektion.

In den ersten Nachkriegsjahren haben sich besonders Alfred Gey als erster BSG-Leiter und Reinhard Schubert um den Otterwischer Sport verdient gemacht. Viele Otterwischer Jungen und Mädchen haben bei Reinhard Schubert das Turnen gelernt.

Der erste Sportverein in Otterwisch bildete sich 1891. Es war der Turnerbund, dessen Statut am 26. September 1891 von der Königlichen Amtshauptmannschaft Grimma bestätigt wurde. Vorsitzender war Franz Junghans, Schriftführer Otto Kunze, Kassierer Wilhelm Otto.

In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts nahm auch der Sport in



unserem Ort einen Aufschwung. Neben dem Turnverein Turnerbund (TTO) gab es den Boxclub „Zur Linde“ und den Arbeiterturnverein. 1932 wurde der FCO, der Fußballclub Otterwisch gegründet. Die Fußballer waren bis dahin im TTO organisiert.

1932 muß es zu Streitigkeiten zwischen den Fußballern und dem TTO

gekommen sein. In einem Schreiben der Spielgruppe im Turngau Leipziger Schlachtfeld an den Rittergutsbesitzer Karl v. Arnim, auf dessen Land an der heutigen Straße des Friedens ein Sportplatz entstanden war, heißt es: „Der Turnrat (des TTO, d. Verf.) hat eine Anzahl Spieler wegen ungehörigen Benehmens rügen müssen. Diese Mitglieder haben daraufhin den Turnerbund Otterwisch verlassen und einen Sportverein gegründet. Sie haben außerdem eine größere Anzahl aktive Spieler zum Übertritt bewogen.“ Der TTO war nun in Sorge, den „Turn- und Spielplatz“ zu verlieren. Dieser Platz wurde nach dem 2. Weltkrieg im Zuge der Bodenreform als Kleingartenanlage genutzt und ist jetzt Standort für Wohnungen und die Kindertagesstätte.

Nachdem der „Neue Sportplatz“, wie der Jahn-Sportplatz von den Otterwischern auch heute noch genannt wird, vor allem für den Spielbetrieb der Fußballer gute Voraussetzungen bot (für die Leichtathletik wurde er fast nur von der Schule genutzt), dauerte es bis 1972 ehe mit dem Bau des Sportlerheimes Umkleideräume, eine Gaststätte und sanitäre Einrichtungen geschaffen werden konnten. Vorher mußten sich die Spieler im Schloß umziehen.

Der Bau des Sportlerheimes vollzog sich auf ziemlich abenteuerliche Weise. Die Baugenehmigung und die damit verbundene finanzielle Unterstützung wurde erst erteilt, als der Rohbau schon fertig war. Die Maße des Hauses richteten sich nach der Größe der Dachbinder einer Baracke, die die Fußballer in Thierbach abgerissen hatten. Die Mauern wurden zum größten Teil aus ausrangierten Platten aus dem Spannbetonwerk Naunhof gebaut. Paul Tschuschke und Siegfried Jerusel organisierten die Arbeit. Unter fachmännischer Anleitung von



Walter Mittmann, mit Unterstützung der LPG, der ZBO und der Handwerker unseres Ortes schufen sich die Sportler, voran die Fußballer, diese schöne Stätte für Sport und Geselligkeit. Am 27. 8. 1972 wurde das Sportlerheim eingeweiht und diente seit daher auch vielen Einwohnern zur Aus-

725 Jahre

gestaltung von Feierlichkeiten aller Art.

Der Bau des Sportlerheimes war sicher auch ein Ergebnis des Aufschwunges im Otterwischer Sport in den siebziger Jahren.

1969 war die Sektion Pferdesport gegründet worden, die in den folgenden Jahren eine gute Arbeit leistete und einige große Reitturniere ausrichtete. Einige Jahre bestand sogar eine Sektion Schach.

In den achtziger Jahren war der Sportverkehr mit Hartvikovice (CSFR) ein besonderer Höhepunkt. 1983 fuhren die Fußballer mit ihrem PKW das erstemal in unser Nachbarland, und nachdem die Hartvikovicer Fußballer im Herbst desselben Jahres unseren Besuch erwidert hatten, fand bis 1989 jährlich ein Treffen statt. Sogar die Frauen spielten gegeneinander Fußball. Mit der politischen Wende vom Herbst 1989 entstanden neue Voraussetzungen auch für den Sport. Die Unterstützung durch die Betriebe entfiel. Am 28. 6. 1990 wurde der Otterwischer Sportverein gegründet. Fast alle ehemals aktiven Sportler arbeiteten weiter mit, auch in der Leitung des Sportvereins und in den Abteilungen.

Gegenwärtig treiben im OSV in den Abteilungen Fußball, Turnen/Gymnastik, Tischtennis und Pferdesport 187 Mitglieder Sport. Die Tischtennisspieler gehören seit 1989 zu unserer Sportgemeinschaft.

In über 100 Jahren seines Bestehens hat der Sport in unserem Ort ein gut Stück zur Gestaltung des gesellschaftlichen und geselligen Lebens beigetragen, hat für Generationen von Otterwischern unvergeßliche Erlebnisse geschaffen. Bemühen wir uns, daß es auch in Zukunft so bleibt.



Und ewig singen die Wälder ihr Lied

Wir sind in der glücklichen Lage, daß sich unmittelbar an unseren Ort, nach Osten hin, ein verhältnismäßig großes, zusammenhängendes Waldgebiet, das Buchholz anschließt. Mit seinen ca. 340 ha vorwiegend Laubwald (Eichen, Buchen, Linden) bietet es uns vielfältige Möglichkeiten der Nutzung und trägt zur Verbesserung der Lebensqualität bei.

Sicher ist das Buchholz ein Rest des mächtigen Bannwaldes, der bis zum Mittelalter weite Gebiete unserer Heimat bedeckte. Noch bis in neuere Zeit gab es rings um Otterwisch noch mehr Wald. So z. B. das Eichholz zwischen der Straße nach Lauterbach und der Straße nach Großbuch, das Birkholz am heutigen Bergfeld, westlich der Bahnlinie zwischen Stockheimer und Hainicher Straße, der Mittelbusch, westlich der Bahnlinie zwischen Hainicher Straße und den Brachlehden.

Der Wald war für unsere Vorfahren ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor. So wurde er viele Jahrhunderte als Viehweide für Rinder, Ziegen, Schafe und Schweine genutzt.

In Otterwisch wurde die Waldhütung 1834 aufgehoben. In einem 1698 aufgestellten Otterwischer Erbregister wurden die Hütungsrechte sehr detailliert festgehalten.

Aber der Wald wird, vor allem in vorchristlicher Zeit, auch als heilige Stätte der Verehrung der germanischen Gottheiten gedient haben. Auch in unserem Buchholz gibt es Zeugnisse dieser kulturellen Handlungen. So waren die „Sieben Berge“ mit ihren 13 Hügelgräbern so ein heiliger Ort. Auch die hier siedelnden Slawen benutzten die



„Sieben Berge“ als Begräbnisstätte, wie die ausgegrabenen slawischen Urnenreste beweisen.

Die Eiche, als Sinnbild für den Gott Donar, erfuhr bei den Germanen besondere Verehrung. Von so einer tausendjährigen Eiche wird auch aus der Geschichte unseres Ortes berichtet. Wo sie einst gewachsen ist, kann nicht mehr mit Bestimmtheit gesagt werden. Diese „Raben- oder Kraheneiche“ wird in einem Gedicht des Otterwischer Pfarrers und kaiserlich gekrönten Dichters Salomon Liskow (Pfarrer in Otterwisch von 1664 bis 1685) im Jahre 1665 beschrieben und gepriesen:

„Allhier zu Otterwisch, im Grimmischen gelegen,
an einem schlechten Ort, geringen Ansehens wegen,
zeigt sich ein Eichenbaum, den man von weitem spürt,
und seinen Namen her von schwarzen Raben führt:
Steht über 1000 Jahr, und weiß von vielen Tagen,
sein Alter ist sehr hoch und keinem zu ertragen,
wer seine Größe sieht, der saget zweifelsfrei,
daß er mit Indien wohl zu vergleichen sei.“

So wird vom Dichter über viele Strophen der Otterwischer Eiche ein Loblied gesungen. Man soll sie bis nach Oschatz gesehen haben. Am Boden hatte ihr Stamm 38 (ca. 11 m) und in Manneshöhe 32 Fuß (ca. 10 m) Umfang. Bis ca. 3 m über den Boden war sie hohl. Die Höhlung hatte einen Durchmesser von ca. 2 m. Anfang des 18. Jahrhunderts hat auch dieser gewaltige Baum das Zeitliche segnen müssen.



Liskow nach einem
Gemälde im Wurzener
Domarchiv (1640–1689)



Die Schule - alte Sorgen, neue Sorgen

Die Schule von Otterwisch ist nicht zu übersehen. Das Doppelgebäude thront auf dem Sommerberg, gleichsam als Spiegelbild unserer Zeit in mancherlei Hinsicht. Der etwas düstere, hochaufragende Altbau aus den zwanziger Jahren und westwärts der helle Neubau aus unserer Zeit. Wie lange hatten die Otterwischer um diesen Neubau gekämpft, damit ihre Kinder unter ordentlichen räumlichen Verhältnissen ihre Schulzeit verbringen können! Sogar vor den noch aus DDR-Zeiten stammenden Kreistag sind sie am 20. Februar 1990 gezogen, um für die neue Schule zu demonstrieren, nachdem sie seit Mitte der achtziger Jahre von einem Jahr zum anderen vertröstet wurden. In einer Beratung im Mai 1985 wurde der Bau zugesagt und eine Fertigstellung für 1988 in Aussicht gestellt. Daraus wurde nichts, weil immer wieder „Baukapazitäten“ (Arbeitskräfte und Material) fehlten.



725 Jahre

Im Frühjahr 1990 konnte dann endlich mit dem Bau begonnen werden. Die Bau-Holz GmbH (damals noch ZBO) Otterwisch übernahm diesen Auftrag und am 26. Juni 1990 konnte der Grundstein gelegt werden.

Aufgrund der neuen wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten konnten 8 moderne, gut ausgestattete Klassen- und Fachunterrichtsräume, ein Werkraum, Küche und Speisesaal gebaut und am 2. Oktober 1991 in feierlicher Form übergeben werden. Aber leider konnten die Otterwischer Schüler die Schule gar nicht richtig in Besitz nehmen. Denn aufgrund der Umstrukturierung des sächsischen Schulwesens bekam Otterwisch nur eine Grundschule genehmigt.

Ironie des Schicksals: nun, wo die neue Schule da ist, fehlen die Kinder. Jetzt hat Otterwisch, wie vor 100 Jahren, wieder eine „vierklassige einfache Volksschule“, so festgeschrieben im Paragraph 14 der „Localschulordnung zu Otterwisch“ aus dem Jahre 1877. Darin legte der Schulvorstand, der aus Mitgliedern der Gemeindevertretung, dem ersten Lehrer, dem Pfarrer und dem Besitzer des Rittergutes bestand, u. a. die Höhe des Schulgeldes (monatlich 40 Pf. für die Grundschüler und 60 Pf. für die Fortbildungsschüler) und die Dauer und den Zeitpunkt der Ferien fest. So heißt es im Paragraph 18: „Die Hundstags- (Sommer -, d. Verf.) und Michaelisferien (Herbstferien, d. Verf.) werden mit 14 Tagen auf die Zeit der Getreideernte



und mit 14 Tagen auf die Zeit der Kartoffelernte verlegt. Mit Rücksicht hierauf wird Anfang und Ende derselben jährlich vom Schulvorstande bestimmt“. Zum Schulfest und Kirchweihfest gab es je einen Tag frei, aber zu den Jahrmärkten in „Laußigk“ und Grimma nur einen halben Tag.

Interessant sind einige Nachträge zur Schulordnung, die ziemlich stark in das Privatleben der Schüler eingriffen. So wird 1879 „der Besuch von Tanzstätten“ für die Fortbildungsschüler verboten. Wer sich nicht daran hält, dem droht eine Geldstrafe von 1 bis 3 Mark. Und 1914 wird es den Schülern untersagt „Zusammenkünfte, Sitzungen, Übungsstunden oder sonstige Veranstaltungen von Vereinen oder Gesellschaften zu besuchen. ... Zuwiderhandlungen bestraft die königliche Amtshauptmannschaft mit Geld bis zu 150 M oder Haft bis zu 14 Tagen“. Nützlich auch für unsere Zeit wäre sicherlich eine Verordnung aus dem Jahr 1916, aber ob da unsere „Schulhaftanstalten“ ausreichen würden, ist sehr fraglich: „Das Rauchen ist den Volks- und Fortbildungsschülern verboten. Zuwiderhandlungen werden ... mit Schulhaft bis zu 12 Stunden bestraft“.

Doch zurück zur jetzigen vierklassigen Grundschule. Der größte Teil beider Schulgebäude ist an das Institut für Sprachen, Integration und Berufsbildung Leipzig vermietet. So hat wenigstens die Gemeinde einige Einnahmen.

Das neue Schulgebäude ist der vierte Schulbau in Otterwisch. Die erste Schule wurde 1701 durch die Herren von Metzsch gebaut (heute Hauptstr. 1). Unterrichtet wurde in unserem Ort aber schon seit 1557. Die Kirche war zu jener Zeit und bis zum Volksschulgesetz von 1873 Träger der Volksschulen. Der erste Kirchschullehrer in Otterwisch war Johann Hanemann, der dieses Amt von 1579 bis 1617 innehatte. Ein weiterer Schulbau erfolgte 1875 (Rathaus). 1925/26 wurde durch die Gemeinde Otterwisch, Großbuch und Stockheim die Schule auf dem Sommerberg gebaut. Es entstanden 5 Klassenzimmer, 1 Lehrmittelzimmer, 1 Lehrerzimmer, im Anbau über den Toiletten ein Archiv und im Keller ein Duschbad.

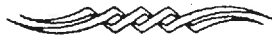
In den Jahren nach dem 2. Weltkrieg erwies sich auch dieses Gebäude als zu klein, so daß zu verschiedenen Zeiten Klassen im Schloß unterrichtet wurden. Durch die vielen Flüchtlingskinder besuchten Ende der vierziger, Anfang der fünfziger Jahre über 320 Schüler die Otterwischer Schule, wobei in der stärksten Klasse 57 Kinder waren. Die Zahlen normalisierten sich im Laufe der Jahre und betrugen Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre um 200.

1967 wurde die Schule durch einen Anbau erweitert. Anstelle der ehemaligen Trockentoiletten wurden moderne WC und darüber ein Fachunterrichtsraum für Chemie, Physik und Biologie errichtet. Das war eine

725 Jahre

große Errungenschaft, aber da im Laufe der nächsten Jahre keine weiteren Klassenzimmer gebaut wurden, standen wir zu Beginn der achtziger Jahre vor dem Problem, zu den letzten, nicht 10-klassigen Schulen des Kreises zu gehören. Diese Tatsache und der schlechte Zustand der Räume, die im Schloß für den Unterricht genutzt wurden (einschließlich der Turnhalle), sowie die notwendig gewordene Verlagerung des Werkraumes aus der Stellmacherei in die Schule, ließen den Ruf nach einer Erweiterung der Schule immer lauter werden. So entstand, wie schon geschildert, der vierte Otterwischer Schulbau.

Vielleicht kann in späteren Jahren die Schule ihrem eigentlichen Zweck wieder nutzbar gemacht werden.



Lehrer Harttig mit Schulklasse, 1938



Postkutsche und Eisenbahn – die Verbindungen zur großen Welt

Otterwisch/Landkreis Grimma – ländliche Atmosphäre vor den Toren der Großstadt Leipzig. In der Gegenrichtung der Stadt befindet sich die Kurstadt Bad Lausick und westlich davon die Kreisstadt Grimma. Und mittendrin Otterwisch.

Ein mehr oder weniger gut erhaltenes Straßennetz und die Eisenbahn verbinden Otterwisch mit der ehemaligen Messemetropole. Die Stadt Grimma ist auch im Jahr 1994 nur per PKW und zweimal wöchentlich mit dem Bus, vom Schulbus abgesehen, zu erreichen. Für Bad Lausick stehen dem Besucher die Busverbindung nach Mittweida und die Bahnlinie Leipzig-Bad Lausick-Chemnitz zur Verfügung. Diese Möglichkeiten gab es aber nicht von jeher, auch auf dem Gebiet des Verkehrs wurden über viele Jahrzehnte immer wieder Neuerungen geschaffen. Zu Anfang fuhr die Postkutsche, die hier wie vielerorts das älteste Verkehrsmittel war. Der gelbe Postwagen aber konnte erst durch Otterwisch rollen, als es die Postverbindung Leipzig-Lausick gab.

Bis zum April 1843 verkehrte wöchentlich zweimal eine Fahrpost von Dresden über Chemnitz-Lausick-Leipzig und zurück.

Vom 1. April 1843 an konnte man mit der Personen- und Packereipost reisen, von Leipzig über Lausick nach Rochlitz und zurück – in Rochlitz

725 Jahre

hatte man Anschluß nach Chemnitz und Dresden. Die Postlinie verlief von Leipzig auf der Grimmaer Poststraße bis Pomßen und bog dort nach Otterwisch – Lausick ab, Streckenlänge fast 50 km.

Zunächst wurde die Strecke ohne Pferdewechsel bewältigt, doch nach einem Jahr am 1. April 1844 errichtete man eine Posthalterei, um die Pferde zu schonen.

Durch einen Vermessungsfehler wurde aber nicht Otterwisch, sondern Lauterbach als Mittelpunkt der Strecke Leipzig-Rochlitz angegeben.

So entstand in Lauterbach eine Posthalterei mit Ställen, Wagenhallen Postillionen, Wagenmeistern und Pferdeknechten.

Von hier gingen jetzt die Extrapost, Kuriere und Stafetten nach den umliegenden Orten auf die Reise.

Lausick war schon seit dem 1. Mai 1857 durch eine tägliche Personen- und Packereipost mit Grimma und Borna verbunden. Otterwisch wurde davon aber noch nicht berührt. Die Postverbindung hatte jedoch keinen langen Bestand, da die Eisenbahn als ernstzunehmender Konkurrent auftrat.

Rochlitz hatte im Zusammenhang mit der Eröffnung der Leipzig-Grimmaer Eisenbahn – am 14. Mai 1866 – tägliche Postverbindung mit Colditz von Großbothen her. Weil dadurch die Postlinie Leipzig-Rochlitz an Bedeutung verloren hatte, wurde sie am 17. Mai 1866 eingestellt. Von dieser Zeit an hatten die Otterwischer keinerlei Verkehrsverbindung mehr, weder durch die Post noch mit der Bahn. Man hatte die Vorteile der Eisenbahn erkannt, die kürzeren Fahrzeiten und größeren Beförderungsmöglichkeiten, aber noch keinen Weg für eine Verkehrsanbindung der Gemeinde Otterwisch gefunden. Mehr als zwanzig Jahre sollten deshalb noch vergehen, ehe die Otterwischer die Vorzüge der Eisenbahn nutzen konnten.

1887 – zur Eröffnung der Teilstrecke Leipzig-Bad Lausick-Geithain erhielt Otterwisch den Anschluß an das Eisenbahnnetz. Durch diesen Bahnbau siedelten sich Arbeiter, Handwerker und leitende Mitarbeiter mit ihren



725 Jahre

Familien an. Die Einwohnerzahlen der anliegenden Orte stiegen. Damit wurden Geld und Leben in die Ortschaften gebracht.

Überliefert wurde, daß am 26. April 1887 die Abnahme der Gesamtstrecke erfolgte. Für den Tag der Einweihung der Neubautrecke wurde der 30. April 1887 festgelegt, die Eröffnung für den Personen- und Güterverkehr erfolgte am 2. Mai 1887.

Nicht ganz außer acht lassen dürfen wir bei den Schilderungen der Post- und Bahnentwicklung auch die stationären Örtlichkeiten dazu.

Von einem eigentlichen „Postamt“ können wir leider nicht berichten, da ja die erste Posthalterei in Lauterbach eröffnet wurde.

In den Jahren um 1920 bis 1945 – frühere Angaben sind nicht vorhanden – befanden sich die Poststellen z. B. im Hause Krenkel – Hauptstr. 34, bei Schröder – Hauptstr. 46 und Lehmann – Bahnhofstr. 15. Wechselte der Poststellenleiter, so wechselte auch die Poststelle!

Über die einzelnen Einrichtungen ab 1945:

bis Mai 1945	O. Lehmann u. Ehefrau – Bahnhofstr. 15
Mai 1948 – Okt. 48	Walter Beyer – Bahnhofstr. 21
Nov. 1948 – Sept. 62	Paul Krebs – Str. d. LPG 1
Okt. 1962 – April 80	Ilse Matthes – Hint. Dorfstr. 5
Mai 1980 – Dez. 88	Ilse Brauer – im Grundstück Hünerefürst, B.-Lausicker Str. 21

Dez. 1988 – Übergabe der Poststelle ins Schloß, rechter Flügel.

Bis 1960 war die Post nur für die Sendung und Zustellung von Briefen, Paketen, Telegrammen zuständig, dann wurde auch der Vertrieb von Tageszeitungen und Zeitschriften durchgeführt. Mit der Wende 1989 in Deutschland veränderte sich auch das Postwesen. Post und Zeitungsvertrieb trennten sich in eigenständige Betriebe. In Otterwisch hat sich diese Veränderung aber vorerst in höheren Beförderungs- und Bearbeitungspreisen verdeutlicht. Die Verbesserung der Arbeitsstelle der Angestellten und das schönere Aussehen des Amtes lassen leider im Moment noch auf sich warten.

Ähnlich ist die Situation bei der Eisenbahn. Mit der Eröffnung der Strecke Leipzig-Geithain entstand in den Folgejahren der Bahnhof Otterwisch. Die technische Anlage dazu kam wesentlich später. Das Gebäude war ursprünglich nur ein Teil des jetzigen Hauses, dessen Giebel nach Norden, Richtung Leipzig, zeigte – mit Expeditionsraum, Wohnung und Güterboden.

Der Expeditionsraum unterteilte sich in Warte- und Abfertigungsraum.

725 Jahre

Die Seite mit dem Giebel zum Dorf wurde kurz vor dem 1. Weltkrieg 1914 mit Flur, Vorstands- und Belegschaftsraum aufgebaut. Genutzt wurden der Bahnhof und die umliegenden Gebäude in den vielen Jahren des Bestehens auf die unterschiedlichste Weise. So gab es z. B. in Otterwisch eine „Umschlagstelle“ für Fäkalien der Stadt Leipzig.

Ein Seitenstrang der Bahnlinie, nahe der heutigen Stockheimer Str., ermöglichte die Entleerung der Kesselwagen in ein großes Auffangbecken. Von dort wurden mit Hilfe mehrerer Pumpen Jauchewagen wieder gefüllt und der Inhalt auf den Otterwischer Fluren verteilt – gesunde Landluft!

Das Bahnhofsgebäude beherbergte auch 26 Jahre lang eine Gastwirtschaft – die der Fam. Oswin Reiche. Von morgens, vom ersten Zug an, bis zum abendlich letzten, waren die drei Familienmitglieder für die Gäste des Hauses zur Stelle. So begrüßte mancher Familienvater erst einmal nach der Heimkehr von der Arbeit den Wirt, ehe er den Weg nach Hause einschlug. Einigen alteingesessenen Otterwischern wird die Fa. Felgner ein Begriff sein. Seit 1925 betrieb sie im schräg gegenüberliegenden Bau einen Getreidehandel und diesen dort länger als ein Vierteljahrhundert. Als Nachfolger kam der VEAB – Volkseigener Erfassungs- und Aufkaufsbetrieb. Im Südteil des Baues wurden später auch Altstoffe angenommen und im Nordteil waren die „Kleingärtner“ untergebracht, ebenso die Obstanahmestelle.

Am Bahnübergang in Richtung Hainichen übernahm die Fa. Handel Haushaltbrennstoffe zur Weiterleitung an die Kunden, außerdem verschiedene Düngemittel.

Verladen wurden am Otterwischer Bahnhof auch landwirtschaftliche Produkte und Futtermittel für die Tierbestände.

Im Jahre 1994 stellt sich nun die Frage, wie es mit dem Bahnhofsgebäude und dem Drumherum weitergehen wird. Es steht nämlich zum Verkauf. Hoffentlich fährt der Zug nicht ohne die Otterwischer ab.

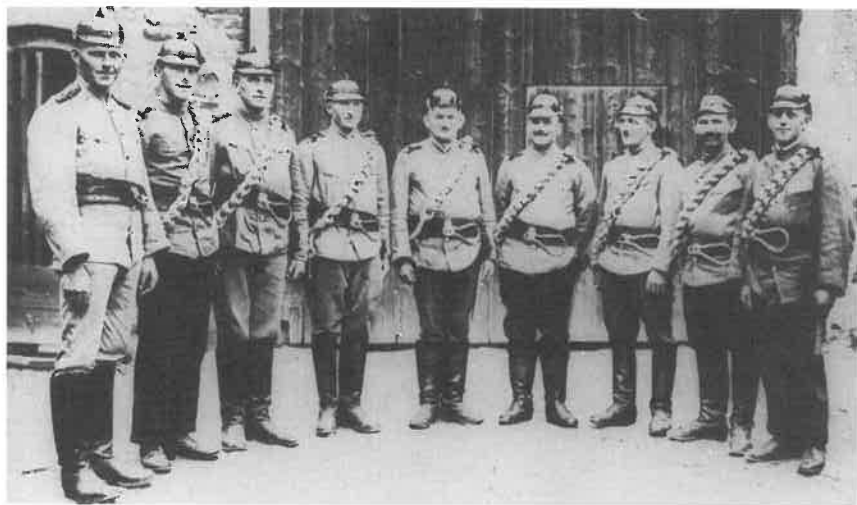
Interessant am Ganzen ist die Tatsache, daß das Stellwerk seit 1939 genutzt wird, wobei auch heute die Schranken per Hand auf und ab bewegt werden.



Die Otterwischer Feuerwehr – gestern und heute

„Wegen der hohen Bierpreise traf man sich ab 1923 lieber in der Schule“
Mit dieser Überschrift beginnt ein interessanter Artikel über die Gründung unserer Feuerwehr, den uns Herr Karlheinz Herfurth zur Verfügung stellte. Darin heißt es unter anderem:

Anfang der zwanziger Jahre ließ sich der Malermeister Arno Graul aus Nerchau in Otterwisch nieder. Er war in seiner Heimatstadt Brandmeister in der schon 1880 gegründeten freiwilligen Feuerwehr. Am 27. Februar 1922 lud der begeisterte Feuerwehrmann die interessierten Otterwischer Bürger in den Gasthof „Zum goldenen Lamm“ ein.



Steigertrupp FFW Otterwisch, 1925

Mit seinem praktischen Wissen kann er die Anwesenden überzeugen. Einstimmig wird die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr in Otterwisch beschlossen. Anschließend werden die Kameraden in ihre Aufgaben eingeteilt und durch Handschlag verpflichtet. Danach werden die Spritzenmannschaften aufgestellt.

In seiner ersten Zusammenkunft befaßt sich der Feuerwehrausschuß mit der Beschaffung der Uniformen und der Ausrüstung der Wehr. Die Anmeldung beim Landes- und Bezirksvorstand muß erfolgen. Die Kamera-

725 Jahre

den werden mit der Satzung vom Verband der sächsischen Feuerwehren bekannt gemacht.

Am 8. März fand der erste Probealarm statt. An der Spritze wurden einige technische Mängel festgestellt. Auch in der Ausrüstung bestehen große Lücken. Doch alle Kassen sind leer. Die Inflation greift immer stärker zu. Zu den Übungen wird auch Exerzieren angesetzt. Die Schulung der Kameraden soll der Schornsteinfeger i. R. Herr Lüdicke aus Bad Lausick übernehmen. Die aktiven Kameraden der Wehr werden von der Gemeinde haftpflichtversichert.

Am 1. Mai war wieder Probealarm. Nach 7 Minuten war die Spritze einsatzbereit. Die Übung endete im Gasthaus „Zum goldenen Lamm“. Der erste Einsatz erfolgte beim Brand der Rittergutsfeldscheune. Wegen der hohen Bierpreise werden die Versammlungen ab Sommer 1923 in der Schule abgehalten. Im Herbst 1923 erreichte die Inflation ihren Höhepunkt. Am 31. 10. wird eine Kassenabrechnung bei der Feuerwehr durchgeführt:

Einnahmen: 1.478.834.582,- Mark

Ausgaben: 150.714.356,- Mark

Überschuß: 1.328.120.226,- Mark



Ritterguts-
spritze,
Bau durch
Firma Janck
für Großbuch
1891

725 Jahre

Am 3. Mai wird im „Weißen Engel“ bei Paul Otto ein Stiftungsfest der Feuerwehr abgehalten. Der Eintritt pro Person 0,70 Mark, 10 Touren Tanz kosten 0,50 Mark.

Im Frühjahr 1925 kommt Unruhe in die Wehr. Der Brandmeister Arno Graul tritt zurück. Er wird zum Ehrenhauptmann ernannt. Kamerad Erich Schneider wird zum neuen Hauptmann der Otterwischer Feuerwehr gewählt. Auch andere Posten in der Wehr wurden neu besetzt.

Der Bürgermeister Richard Schmidt bedankt sich bei den aus der Wehrleitung ausscheidenden Kameraden und wünscht der neuen Leitung viel Erfolg.

Die Sitzung am 4. April 1925 endete nachts um halb eins. Die Aera Graul ging nach drei Jahren zu Ende.

Bei der Feuerwehr von heute sieht es ein wenig anders aus als vor 71 Jahren. 1993 schlossen sich die Wehren von Großbuch und Otterwisch zu einer 70 Mann starken Truppe, unter der Leitung von Herrn Jens-Uwe Zeisig, zusammen.

Ihr Aufgabengebiet ist sehr umfangreich.

Denn oft genug bleibt es nicht bei einem Übungsdienst im Monat, nein unsere Feuerwehr hat ca. 20 Einsätze im Jahr. Und wer glaubt eine Feuerwehr löscht nur Brände, der irrt gewaltig.

Wieder und wieder werden die Kameraden zur Absperrung an Unfallorte gerufen oder um Verletzte zu bergen. Doch hierbei ist nicht allein Schnelligkeit, sondern Umsicht, gesunder Menschenverstand und beherztes Eingreifen erforderlich. Schnelles und verantwortungsvolles Handeln ist auch bei den, noch zu häufigen, Ölhavarien angesagt. Um schwere Schäden für Mensch und Natur zu verhindern, setzen die Männer spezielle Bindemittel ein, um somit die Schadstoffe aufzunehmen und fachgerecht zu entsorgen. Dies geschah beispielsweise im vergangenen Jahr nahe des Mühlteiches in der Gösel.

Es war Januar und die Kameraden der Feuerwehr mußten im Bach Ölbarrieren errichten. Sicher keine leichte Arbeit, zu dieser Jahreszeit.

Hier hatten Aufräumkommandos der sowjetischen Armee ihre Altölbestände auf ihre eigene Art entsorgt.

Wie gut zu wissen, daß unsere Feuerwehr für all diese Einsätze bestens ausgerüstet ist. Der stets einsatzbereite LO 2002 mit modernster Bestückung und die Frauen und Männer der Freiwilligen Feuerwehr Otterwisch sind Tag und Nacht bereit, unser Dorf und seine Menschen zu schützen.



Zur Geschichte des Handwerkes

Wenn heute bei uns in Sachsen von Handwerk und Gewerbe die Rede ist, fällt meistens im Zusammenhang mit der Gemeinde das Wort der Gewerbesteuer, welche eine – zumindest heute – recht erträgliche Einnahme der Gemeinde darstellen könnte. In Sachsen begann die steuerliche Entwicklung 1488 mit der Einführung der sogenannten Schocksteuer. Mit dieser Steuer wurde der Grundstücks-wert besteuert. Nutznießer dieser Steuern waren zum damaligen Zeitpunkt jedoch meist die Rittergutsherren, welche die Macht in ihrem Besitztum ausübten und sich von ihren Untertanen durch Abgaben finanzieren ließen. Begründet wurde dies damit, daß die Untertanen für ihre Abgaben vom jeweiligen Herren geschützt würden.

In den ersten Überlieferungen wird als Lohn für Tätigkeiten am Hofe des Rittergutes oft „Haynicher Brot und Käse“ genannt (warum das so oft erwähnte Brot Hainicher Brot heißt, ist nicht bekannt).

Im Jahre 1555 wurde zwischen den Stadträten von Grimma und dem damaligen Rittergutsbesitzer ein Übereinkommen getroffen, daß in der Ortsschänke gemalt und gebraut werden durfte. Die Abgabe der Erzeugnisse durfte jedoch – im begrenzten Maß – nur im Schankraum erfolgen.



Stellmacherei Zenker, 1928

Die Übereinkunft brachte es jedoch mit sich, daß in Otterwisch nur ein Schmied, ein Leineweber, zwei Schneider und ein Zimmermann geduldet werden durften.

In der ältesten sächsischen Landesvermessung, auf den Karten von Matthias Oerder um 1600 wird in Otterwisch eine Windmühle erwähnt.

In anderen Aufzeichnungen hingegen ist die heutige Wassermühle erstmals mit der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg erwähnt und wurde nach Angaben in den vom Kurfürst angeforderten Mühlenberichten von 1672 erstmalig genannt.

Darin heißt es: „Eine Mühle, so lange Zeit wüste gelegen, ist anno 1669 von den unmündigen Gebrüdern von Metzsch angebaut worden, hat einen Gang, es soll aber so wohl Sommers als Winterszeit allerwenigst damit gemahlen werden können, weil solche von Teichwasser getrieben werden muß.“

Die Otterwischer Wassermühle, welche noch heute zumindest vom Bauwerk her erhalten ist, wird ab der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erwähnt.

Weitere handwerkliche Betätigungsfelder werden in den Geschichtsunterlagen beschrieben im Zusammenhang mit dem Steinbruch, welcher zum damaligen Zeitpunkt den Gerichtsherrn zu Otterwisch gehörte. Dieser Steinbruch befand sich auf dem Gelände hinter der Käserei Ludwig (Großbucher Straße). Ein weiterer Steinbruch war hinter dem heutigen Gemeindeamt. Er erstreckte sich bis zu dem Windmühlenplatz im Bereich der heutigen Bahnhofstraße. Ob die Bezeichnung „Windmühlenplatz“ etwas mit der Windmühle zu tun hatte, ist nicht nachvollziehbar. Abgebaut wurde in diesen Steinbrüchen die heute bei den Geologen noch bekannte Otterwischer Grauwacke, welche als Baustoff noch an vielen Häusern in Otterwisch und Umgebung wiederzufinden ist.

Aufzeichnungen des Dr. H. Naumann bezeugen, daß weitere handwerkliche Tätigkeiten in unserer Region verbreitet waren. So gab es in den öffentlichen Flurnamen Bezeichnungen wie Fischerholz, Töpferhälter und Töpferwiese.

Mit dem Bau des neuen Schlosses um 1730 beginnt auch die Entwicklungsgeschichte der Otterwischer Gärtner. Im Zeitraum von 1734 bis 1790 werden als Gärtner genannt: Karsten, Baum, Sommer, Grundeis, Rockstroh, Müller und Grunewald. Diese Gärtner haben zur damaligen Zeit zum Bekanntheitsgrad unseres Ortes beigetragen.

Im Jahr 1789 werden als Handwerker hauptsächlich Zimmerer, Maurer und Gärtner genannt. Eine Spinnerei findet auch Erwähnung. Wieweit der Begriff des Handwerkes damals reichte, mag an dieser Stelle nicht beurteilt

725 Jahre

werden. Erwähnung findet im Jahre 1757 ein Lehrbrief eines Küchenmeisters.

In der sächsischen Kirchengalerie des Jahrganges 1911 werden weitere Handwerksberufe genannt, so z. B. Bergarbeiter. Diese haben ihr Tätigkeitsfeld in Stockheim gefunden, wo noch bis in die jüngste Zeit das „Schwarze Gold“ unter Tage gefördert wurde. Die unterirdischen Flöze sollen bis weit in die Gemarkung Großbuch gereicht haben.

Im 18. Jahrhundert, nach Fertigstellung des Schloßbaues, wurde in einem Gebäude des Rittergutes (heute Familie Gerke) eine Brennerei betrieben. Zur Lagerung der Erzeugnisse diente damals ein tonnengewölbter Keller, welcher im Bereich des heutigen Sommerberges lag. Äußeres Zeichen des Lagerkellers war das - vielen älteren Bürgern noch bekannte - „Türmchen“.



725 Jahre

Nach Aufzeichnungen des Schulmeisters Harttig gab es in Otterwisch mit der Entwicklung der Industrie und des Handwerkes im Jahre 1937 z. B. 5 Stellmacher, 5 Schneider, 7 Schmiede, 6 Schuhmacher, 6 Maler, 4 Friseure und 3 Baumeister.

Im Laufe der Zeit siedelten sich in Otterwisch weitere Handwerksbetriebe an. So gab es z. B. in Otterwisch seit 1925 den Getreidegroßhandel Felgner. Dieser hatte seinen Hauptbetriebssitz in Grimma am Bahnhof. Er hat mit der weiteren Entwicklung der Bahnstrecke an Bedeutung gewonnen, denn noch bis zur Verstaatlichung der damaligen Privatbetriebe wurde der Getreidehandel auch hier in Otterwisch noch aufrechterhalten.

Das Elektrohandwerk wird erstmals 1935 erwähnt und vom Großvater des heute noch arbeitenden Elektromeisters Stuhr betrieben. Zusätzlich beschäftigte er sich damals mit dem Vertrieb von Fahrrädern und Nähmaschinen.

Im Bauhandwerksgewerbe werden noch heute viele Häuser von Otterwisch erwähnt, die vom Baubetrieb der Gebrüder Hünerfürst errichtet wurden.



Baugeschäft Hünerfürst



Schmiedewerkstatt Hunger

Auch Metallhandwerksgewerbe hat in Otterwisch eine lange Tradition. Es beginnt mit dem Schmiedehandwerk, (eine heute noch komplett eingerichtete Schmiede ist in der Hinteren Dorfstraße erhalten geblieben), bis hin zu heutigen modernen Drehereibetrieben.

Blickt man in die nähere Vergangenheit, haben sich solche Traditionshandwerke wie Tischlerei, Klempnerei u. a. bis in die heutige Zeit erhalten. Meist führen diese Betriebe jedoch nicht mehr die zu Beginn ihres Bestehens notwendigen handwerklichen Tätigkeiten durch. Die moderne Technik hat auch in Otterwisch Einzug gehalten.

Da Otterwisch in den Geschichtsbüchern oft als recht großer und schöner Ort erwähnt wird, hat das Handwerk seit langem fruchtbaren Boden gefunden. Viele Handwerker, die im täglichen Leben benötigt werden, sind heute in unserem Ort ansässig und nicht mehr wegzudenken.

Quellennachweis

Mitteilungen Heft 9–12 des
Landesvereins Sächsischer Heimatschutz
Schlösser um Leipzig, Verlag E. A. Seemann
Urkunden der Frau Marianne Riedel
100 Jahre Eisenbahn Leipzig-Geithain
Neue Sächsische Kirchengemeinde. Die Ephorie Grimma, links der Mulde,
Leipzig 1911
Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des
Königreichs Sachsen, Heft 19, Dresden 1898
Nachrichten für Grimma, Nr. 28, 4. Jan. 1900
Archivmaterial der Kirchengemeinde Otterwisch
Karl Müller „Die Parochie Otterwisch mit Stockheim“
In: Neue Sächsische Kirchengalerie, Leipzig 1911
Chronik der Kirchengemeinde Otterwisch
Satzung und Protokoll des Turnverein Turnerbund Otterwisch
Protokolle der BSG MAS/Traktor Otterwisch
Grimmaer Pflege, Monatsbeilage der Nachrichten für Grimma/Mai 1934
Schulacta von Otterwisch, 1878
Heinz Marquardt: Festschrift zur 700-Jahrfeier von Otterwisch
Richard Harttig: Sammlung historischer Artikel im Besitz der Gemeinde-
verwaltung
Fotos: Privatbesitz
Gerhard Weber, Colditz
Gerhard Heinze
Elida Buchholz
R. Quietzschn

Impressum:

Herausgeber: Gemeindeverwaltung Otterwisch

Druck: Druckerei Bode, Grimma

Dank an unsere Sponsoren

Während der Festwoche sollen unsere Otterwischer Bürger und ihre Gäste mit vielen kulturellen und sportlichen Darbietungen erfreut werden. Zum Gelingen des Festes genügt nicht nur die Einsatzbereitschaft vieler freiwilliger Helfer, wir benötigen darüber hinaus auch finanzielle Unterstützung. Diese haben wir von den Otterwischer Gewerbetreibenden sehr großzügig erhalten und bedanken uns auf diesem Wege bei Ihnen:

a + b Beton, Otterwisch
Herr Peter Wieprecht

Agrargenossenschaft Otterwisch e. G.
Herr Jens Ledig

Arztpraxis
Herr Dr. Siegbert Brettschneider

Autohaus Balzer
Naunhof

Bau-Holz GmbH
Otterwisch

Bau-Sanierung
Fa. Adamietz Bad Lausick

Elektroanlagen
Herr Heinz Stuhr

Fahrschule Beuth
Herr Frank Beuth

Fensterbau
Großbardau

Heizungsbau
Fa. Ziegler Espenhain

ISIB
Otterwisch

Kerstin's Kinderland
Frau Kerstin Morenz

Klemm & Hensen
Böhlitz-Ehrenberg

Lebensmittelmarkt
Frau Renate Perleß

Maschinen- u. Werkzeugbau
Herr Wolfgang Kunze

Quelle-Agentur
Frau Ines Rohm

Reiterhof
Herr Jürgen Prescher

Physiotherapeutin
Frau Birgit Neubert

Schulküche
Inh. Frl. Annett Marz

Sportlerheim
Inh. Herr Paul Tschuschke

725 Jahre

Zum Inhalt

	Seite
Grußwort des Schirmherrn	3
Matthias Kauerauf	
Vorwort	4
Martin Herrmann	
Von unseren Ur-Ur-Ur...-Ahnen	7
Martin Herrmann	
Das „erste Haus“ von Otterwisch	10
Martin Herrmann	
Es klappert die Mühle...	11
Martin Herrmann	
Der Schönste Platz...	13
Erika Schröter	
Kauft Leute, kauft!	18
Erika Schröter	
Es war einmal ein Schloß	22
Regina Döge	
Der verschollene Schloßpark...	25
Regina Döge	
Die Kirche zu Otterwisch	27
Antje Hinze	
Das Pfarrhaus zu Otterwisch	29
Antje Hinze	
Über die Familie von Hirschfeld	30
Regina Döge	
Die Landwirtschaft im Wandel...	34
Günter Latzel	
Vom TTO zum OSV	39
Martin Herrmann	
Und ewig singen die Wälder...	43
Martin Herrmann	
Die Schule – alte Sorgen, neue Sorgen	45
Martin Herrmann	
Postkutsche und Eisenbahn...	49
Evelin Hintersdorf	
Die Otterwischer Feuerwehr – gestern und heute	53
Karlheinz Herfurth/Regina Döge	
Zur Geschichte des Handwerks	56
Matthias Kauerauf	

